



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Rhetorik des Rechtspopulismus
Mit besonderem Augenmerk auf die Sprache Jörg Haiders

Verfasserin

Tanja Maria Woschitz

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.^a phil.)

Wien, im Mai 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt	A-300
Studienrichtung lt. Studienblatt	Politikwissenschaft
Betreuerin	Dr. ⁱⁿ Karin Liebhart

Für meine Großmutter Karolina

Ich **DANKE** meinen Eltern
für
ihre
endlose
Geduld
mit
mir,
für
all
ihre
finanzielle
und
emotionale
Unterstützung
und
für
ihren
unerschütterlichen
Glauben
an
mich.

Ich **DANKE** meinem Bruder
für
seine
große
Hilfe in computertechnischen Fragen.

Ich **DANKE** meiner Oma
für
ihr
gutes Zureden in allen Belangen.

Ich **DANKE** meinen Freunden
ohne
die
diese Arbeit nie beendet worden wäre.

DANKE.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG: FRAGESTELLUNG, FORSCHUNGSINTERESSE, ANSATZ, METHODIK UND ZIEL DER ARBEIT	5
2. BEGRIFFSDEFINITIONEN	7
2.1. Populismus.....	7
2.2. Linkspopulismus/Rechtspopulismus.....	11
2.3. Rechtspopulismus	12
2.4. Rechtsextremismus	16
2.5. Demagogie.....	20
3. PRINZIPIEN POPULISTISCHER RHETORIK	21
3.1. Rechtspopulistische Benennung von Personen.....	23
3.2. Rechtspopulistische Prädikationen	25
3.3. Rechtspopulistische Argumentation.....	27
3.4. Argumentationsmuster von Populisten	28
4. NEUROLINGUISTISCHES PROGRAMMIEREN	37
4.1. Die Grundannahmen des NLP	37
4.2. Werkzeuge des NLP	40
4.3. Jörg Haider und NLP	43
5. JÖRG HAIDERS SPRACHE.....	47
5.1. Kurzbiographie.....	47
5.2. Politik als Unterhaltung	48
5.3. Jörg Haiders Zuhörer.....	55
5.4. Jörg Haiders Reden	61
6. JÖRG HAIDER: EIN DEMAGOGE	73
6.1. Sach-Sprache und Gefühls-Sprache	77
6.2. Sprachgebrauch der Demagogen.....	81
7. SCHLUSSBEMERKUNG.....	91
8. LITERATUR UND QUELLENVERZEICHNIS	92
Curriculum vitae	
Abstracts	

1. Einleitung: Fragestellung, Forschungsinteresse, Ansatz, Methodik und Ziel der Arbeit

„Die Führer sind wieder da, mit alten Inhalten, aber in neuem Outfit.“

(Scharsach, 2002, S.7)

„Die Führer sind wieder da“, so beginnt Hans-Henning Scharsach sein Buch über Europas Populisten, allen voran Jörg Haider. Ein neuer „Führer“ mit Handy, Laptop und Designergewand. Eine Person die nicht nur national, sondern auch international immer wieder durch ihre Aussagen Aufsehen erregte. Interessant war seine Fähigkeit mit der Sprache umzugehen und sie wirksam für sich und seine damalige Partei, die FPÖ, ein zu setzen.

Aussagen von Jörg Haider wie z.B. „Dreck am Stecken“ (Jörg Haider am 28.2.2001 in Ried, zit. n. Pelinka/Wodak 2002, S.75) waren keine Ausrutscher, die er im nach hinein richtig stellte, sondern waren seine Strategie. Geplant oder nicht geplant gewann er damit die volle Aufmerksamkeit der Medien. Haider war ein ausgezeichneter und „kompetenter Kommunikator“ (Ötsch 2002, S.7). Sein Kommunikationsstil bzw. seine Kommunikationsstrategie waren geprägt von einfachen und effektiven Methoden, die einen gewissen Teil seines Erfolges ausmachten.

Diese Arbeit soll sich mit der Bedeutung und Wirkungsweise von rechtspopulistischer Rhetorik auseinandersetzen und dabei ein besonderes Augenmerk auf Jörg Haider legen.

Der erste Teil dieser Arbeit beschäftigt sich vorweg mit Begriffsdefinitionen um eine einheitliche Definition von Populismus zu verwenden um danach anhand von ausgewählten Reden bzw. medienpräsenten Aussagen von Jörg Haider die Prinzipien von populistischer Rhetorik zu analysieren. Angefangen mit Erklärungen, „Was ist Populismus?“ „Wie kann man Rechts- und Linkspopulismus trennen“, folgen die Prinzipien populistischer Rhetorik. Um dann, anhand verschiedener Argumentationsmuster populistischer Rhetorik, Jörg Haiders Reden einzubetten. Wobei besonders auf die Aschermittwochrede in Ried am 28. Februar 2001 eingegangen wird.

Der zweite Teil widmet sich der Person Jörg Haider und seiner Sprache. Ich setze mich mit dem Phänomen Haider auseinander, der sein Publikum faszinierte.

Welche Menschengruppen verfolgten gespannt Haiders Auftritte?

Anhand von Haiders Reden und seinen rechten „Ausrutschern“ und nachfolgenden Distanzierungen wird gezeigt wie rechtspopulistische Rhetorik „einwandfrei“ funktioniert.

Welcher rhetorischen Mittel bediente sich der Rechtspopulist Haider?

Abschließend beschäftige ich mich mit der Frage ob Jörg Haider die Methoden des neurolinguistischen Programmierens (NLP) für sich beanspruchte und inwieweit die Behauptung, dass er ein „skrupelloser Demagoge“ („Frontal“, ZDF 12.10.1999) gewesen sei, zutrifft. Kann der Sprachgebrauch von Demagogen mit jenen der Populisten verglichen werden bzw. könnten beide ineinander übergehen?

Ziel dieser Arbeit ist es nicht eine Biographie Jörg Haiders abzuliefern oder die Schattenseiten seiner Karriere zu beleuchten, sondern zu verstehen wie viel Macht die Sprache des Populismus hat, wenn man sie gezielt einsetzt.

Diese Arbeit stützt sich methodisch ausschließlich auf eine Literaturanalyse, da es genügend Material sowohl über rechtspopulistische Rhetorik als auch über Jörg Haider gibt.

Die theoretische Einbettung der Arbeit erfolgt nach Begriffsdefinitionen von Populismus und der Analyse sprachlicher Prinzipien.

Die Forschungsfrage, die es im Laufe der Arbeit zu diskutieren gilt, ist folgende:

Welcher rhetorischen Mittel bedienen sich rechtspopulistische Parteien veranschaulicht an der Person Jörg Haider? Kann ein Einzelner allein durch seine populistische und demagogische Rhetorik den Erfolg der Partei bedeuten?

2. Begriffsdefinitionen

2.1. Populismus

Die Bezeichnung Populismus stammt etymologisch vom lateinischen Wort „Populus“ ab, was zu deutsch „Volk“ heißt. Die Endung „ismus“, des Wortes Populismus, drückt eine abstrakte Tendenz, Richtung oder Geisteshaltung aus. Das Wort ist ein mehrdeutiger Ausdruck, der ganz unterschiedliche positive oder negative Konnotationen transportiert. Negativ, als politischer Kampfbegriff kann er ein Stigmatawort sein mit dem eine Fremdgruppe brandmarkend bezeichnet und abgewertet werden soll. Positiv besetzt kann er ein die eigene Gruppe programmatisch charakterisierendes Fahnenwort sein zu dem sich viele Populisten ganz bewusst bekennen. Dieter Nohlen (1998, S.514f.) unterscheidet zwischen drei verschiedenen Bedeutungen des Wortes. Allgemein sagt er, dass „Populismus“ eine negativ oder positiv bewertete Politik ist. Im Speziellen kann man hinzufügen, dass Populismus eine soziopolitische, gleichermaßen massenzentrierte wie personalisierende Bewegung ist. Im weiter gefassten Sinn ist Populismus eine politische Agitations- und Unifikationsstrategie. (Eismann 2002, S.149f.)

Populismus spielt mit den Ängsten und Gefühlen der „einfachen Leute“ um anhand manipulativer Mittel ihre Zustimmung zu erlangen. Dazu bedient sich der Populismus verführerischer oder hetzerischer Parolen um dem Volk nach dem Mund zu reden. Er liefert simple Antworten auf schwierige soziale Fragen.

Als positiv gilt der Populismus seinen Befürwortern, da er sich auf die Probleme der „einfachen Leute“ konzentriert und diese ernst nimmt. Sie bekommen das Gefühl „gehört zu werden“.

Populismus ist laut Nohlen eine soziopolitische Bewegung, da er einerseits von der breiten Masse getragen wird und andererseits sich auf einzelne Protagonisten konzentriert. (1998, S.514f.)

Die Genese populistischer Bewegungen sieht Nohlen – genauso wie Helmut Dubiel – eng verbunden mit „den Phasen und Konstellationen eines schnellen sozialen Wandels und starker gesellschaftlicher Umwälzungen, die von abrupten technischen und ökologischen Modernisierungsschüben gekennzeichnet sind, in denen überkommene Traditionen, Kulturen und verkrustete, häufig autoritäre

Gesellschaftsstrukturen sowie Machtverteilungen in Bewegung und in die Krise geraten – weshalb PopulistInnen gern zu neokonservativen Strategien der symbolischen Integration Zuflucht nehmen.“ (Dubiel, 1994, S.197)

Nohlen (1998, S.514f.) nennt zwei Gruppen, die das Fundament populistischer Bewegungen tragen.

Zum einen, psychologisch, wirtschaftlich und sozial stark verunsicherte Gesellschaftsschichten, die sich durch die politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Veränderungen benachteiligt oder bedroht fühlen, meist Arbeiter oder Mittelschichtangehörige aus dem städtischen oder ländlichen Milieu nehmen die populistischen Botschaften gerne und unterstützend auf.

Zum anderen, fungieren die Angehörigen privilegierter Schichten als „Leader“ und Kader. Sie bringen die populistischen Sprüche unter die Menschen.

Nohlen erwähnt drei wesentliche Anliegen von populistischen Bewegungen:

1. die Forderung nach einem mehr oder weniger ausgeprägten Nationalismus,
2. die Forderung die wirtschaftliche Situation zu verbessern,
3. die Forderung nach Beteiligung unterprivilegierter Schichten am politischen Entscheidungsprozess. (1998, S.514f.)

Mit dem nationalistischen Anliegen geht eine sehr starke Aggressivität gegen als fremd empfundene Einflüsse einher. Es werden interne und externe Sündenböcke und Feinde erschaffen welche mit verschwörungstheoretischen Deutungen verknüpft sind.

Mit dem Anliegen die wirtschaftliche Situation zu verbessern und die Beteiligung der unterprivilegierten Schichten am Entscheidungsprozess zu erlangen sind Weltbilder verbunden, die die wirtschaftliche oder politische Lage in einer bestimmten Gesellschaft stark überzeichnen, vereinfacht darstellen und schwarz-weiß malerischen Verschwörungsthesen anhängen. (Eismann, 2002, S.151f.)

Populismus ist demnach nicht gleich Populismus, er kann einmal als Politik, einmal als politische Strategie und einmal als soziopolitische Bewegung verstanden werden. Populismus, verstanden als Mobilisierungs- und Konsenssicherungsstrategie der politischen Führungsschichten bzw. einzelner Führungspersonen, fordert politische,

soziale und wirtschaftliche Sicherheiten und beruft sich auf Sinnquellen des „einfachen Volkes“. Den „gewöhnlichen, einfachen Leuten“ werden Großorganisationen als Objekte der Kritik gegenüber gestellt. Durch Vereinfachung der Sprache wird deutlich gemacht, dass diese Leute sich abgrenzen von den Gegnern, dass die Sprache der anderen undurchschaubar und abgehoben ist. (vgl. Eismann, 2002, S.152f.)

Franz Decker definiert Populismus folgend:

„Im Zentrum des Populismus-,Syndroms‘ stehen zweifellos der Rekurs auf das einfache ‚Volk‘ und die Kritik am ‚Establishment‘ (der herrschenden Klasse oder Elite). Das dabei zugrunde gelegte Verständnis von Volk kann auf eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe oder Schicht gemünzt sein (z.B. die Landbevölkerung), ist aber in der Regel klassenübergreifend. Gemeint sind, wenn vom Volk die Rede ist, immer die kleinen Leute, deren Wohl durch Großorganisationen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft angeblich bedroht wird. Das Weltbild der Populisten ist mithin streng dichotomisch, entspricht einer klaren Feindlage: hier das rechtschaffene, integre Volk, dort die bösen Konzerne, Parteien, Verbände, Regierungsapparate und sonstige Machtblöcke, die sich gegen dessen Interessen verschworen haben. Diesem Negativismus, der Abwendung vom Bestehenden, korrespondiert die romantisierende Verklärung früherer Zustände, des Ideals einer gewachsenen und überschaubaren Gemeinschaft, die vom Staat respektiert und gegen Übergriffe von außen geschützt wird.“ (Decker, 2000, S.28)

Decker unterscheidet folgende Aspekte von Populismus:

1. Gesellschaftliche Entstehungshintergründe
2. Ideologische Inhalte und Widersprüche
3. Organisation und Auftreten.

Ad1) Populistische Bewegungen sind die Folge bzw. ein Phänomen gesellschaftlicher Modernisierungskrisen. Wenn bestimmte Bevölkerungsgruppen aufgrund zu raschen Wandels oder zu großer Verwerfungen die Orientierung verlieren und von Zukunftsängsten geplagt werden, dann treten Modernisierungskrisen auf.

Ad2) Es herrscht eine Synthese zwischen Personalismus und Gemeinschaftsdenken, d.h. es sind gleichzeitig liberale und egalitäre Vorstellungswerte vorhanden. Gegenüber dem gesellschaftlichen Fortschritt wird eine in sich widersprüchliche Haltung gewahrt.

Ad3) Dem oppositionellen Geist des Populismus entspricht sein Bewegungskarakter. Populistische Gruppierungen haben kaum Gemeinsamkeiten mit den herkömmlichen Parteien. Sie sind in der Regel mit einer autoritären Organisationsstruktur versehen und es fehlt ihnen an programmatischer Integration. (Decker, 2000, S. 28f.)

2.2. Linkspopulismus/Rechtspopulismus

Diskussionen um Populismus wurden schon in den 1960er Jahren geführt, doch erst in den 1970er Jahren wurde dieser Terminus zum Schlüsselbegriff für zwei ganz unterschiedliche wissenschaftliche Lager. Von den US-amerikanischen Neokonservativen wurde das Attribut „populistisch“ auf die Studenten – und die daraus entstandenen Gegenkulturbewegungen - die Frauen-, Friedens- und Ökologiebewegungen - angewendet. Die Ansicht der US-amerikanischen Neokonservativen von „populistisch“ ist ein Vorwurf in die Richtung, dass die genannten Bewegungen antimodernistisch und irrational argumentieren würden, somit regressiv seien und sich damit von dem bereits erreichten Niveau formaler Rationalisierung, welches mit Modernität gleichgesetzt wurde, abwenden.

Von den britischen Neomarxisten wurde untersucht weshalb die konservative, antiwohlfahrtsstaatliche Politik von Margaret Thatcher auch bei den unmittelbar Betroffenen auf Akzeptanz stieß. Die Wahlkampfstrategie Thatchers war ihrer Meinung nach Ausdruck eines „rechten“ bzw. „autoritären“ Populismus.

So verschieden diese beiden Diskussionen auch sind, gemeinsam haben sie, dass die Bezeichnung einer Bewegung als „populistisch“ ausschließlich negativ besetzt ist und eindeutig pejorativ verstanden wird. (Sottopietra, 1998, S.11f)

Betrachtet man die neokonservative Kennzeichnung genauer, lässt sich erkennen, dass die Bewegungen durch ihre Inhalte unterschieden werden können. Die Berufung auf das Volk und eine bestimmte Form von Anti-Elitarismus verbinden aber alle Grundtypen von Populismus.

Linkspopulismus ist mit der Absicht verbunden, dass jene, an die appelliert wird, ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen während Rechtspopulismus, mittels Mobilisierung des „Volkes“ die Legitimität für das Handeln gewisser Politiker schafft um deren Machtbefugnisse zu sichern und auszubauen. Der Machtausbau jener Politiker wird aber nicht als solcher bezeichnet sondern als vermeintliche Reaktion gegen die unfähig agierenden unehrlichen Regierungen dargestellt. (ebd., S.12f.)

Viele Aspekte des Rechtspopulismus finden sich auch in linken Populismen wieder. In erster Linie sind es die Inhalte und nicht die Techniken und Taktiken die einen linken von einem rechten Populismus unterscheiden. (vgl. Eismann, 2002, S.153)

2.3. Rechtspopulismus

Hans-Georg Betz, Rechtspopulismusforscher und Publizist, definiert Rechtspopulismus in Anlehnung an Paul Taggart, Yves Meny und Yves Surel folgendermaßen:

„Die wahlpolitischen Erfolge dezidiert rechtsgerichteter Parteien und Bewegungen stellen zweifelsohne eine der wichtigsten aktuellen politischen Herausforderungen an die politische Kultur Westeuropas dar. Dabei handelt es sich um Parteien die kaum mehr dem klassischen Muster von Rechtsradikalismus bzw. Rechtsextremismus entsprechen. Im Gegensatz zu den Parteien am rechten Rand der Nachkriegszeit stellen Parteien wie die FPÖ, die Schweizer Volkspartei oder die Lega Nord weder die Demokratie zugunsten eines autoritären Regimes formell in Frage, noch leugnen sie die Menschenrechte und damit das Prinzip formaler menschlicher Gleichheit. In der Literatur hat sich deshalb immer mehr der Begriff des Rechtspopulismus zur Charakterisierung dieser Parteien eingebürgert.“ (Betz, 2002, S.251)

Es gibt viele Charakteristiken, die man zu den generellen Merkmalen eines rechten Populismus zählen kann. Meistens treten sie aber als einzelne Momente auf und nicht gemeinsam, kohärent, gleichzeitig oder vollständig. (Eismann, 2002, S.153f.)

- Rechts- wie Linkspopulismus gibt sich misstrauisch gegenüber „denen da oben“, meistens der Regierung, aber auch allen anderen hegemonialen staatlich-politischen und wirtschaftlichen Eliten. Rechtspopulismus unterstreicht das asymmetrische Verhältnis zwischen „Wir“ und „Sie“. (Die FPÖ verwendete die Kritik an der Regierung bis 2000 als eines ihrer wichtigsten Erfolgsrezepte. Mit der Regierungsbeteiligung war es für die FPÖ nun unmöglich ihre rechtspopulistisch inszenierte Oppositionsrolle beizubehalten. Lediglich der ehemalige Landeshauptmann von Kärnten nahm sich immer wieder heraus die Regierung zu kritisieren.) (Eismann, 2002, S.154f.) Jörg Haider erklärte in seiner Rede „Zur Lage der Republik und zur Situation der FPÖ“ vom 12.November 1999:
„Im Zweifelsfall haben wir die Anmaßungen der Mächtigen in die Schranken gewiesen und den Bürgern den Rücken gestärkt. Das hat uns die herrschende

Klasse zwar nie verziehen, aber dafür das Volk durch Unterstützung gedankt. Unsere Politik wurde daher leichtfertig und herablassend als populistisch denunziert. Wie auch immer. Populismus ist nichts anderes als eine dem Volk verbundene Politik. Sehr zum Unterschied zu jener der Herrschenden im Elfenbeinturm, die ja so gerne von ‚den Menschen da draußen‘ sprechen, um auch ihre Distanz zum Volk zum Ausdruck zu bringen. Bei der herrschenden Klasse hat man oft das Gefühl, dass den Mächtigen das eigene Volk lästig ist und oftmals im Wege steht.“ (Eismann, 2002. S.154f.)

- Rechtspopulismus arbeitet mit Freund-Feind-Unterscheidungen und strikten Entgegensetzungen. Er kreiert ein stark vereinfachtes, undifferenziertes meist zwei, drei, oder viergeteiltes Gesellschaftsbild. Meist verfolgt er rückschrittliche Ziele, richtet sich gegen Modernisierungserscheinungen und unterhält ein äußerst problematisches Verhältnis zur Vergangenheit. Außerdem ist er antimodernistisch, neokonservativ und historisch widersprüchlich. (Eismann 2002, S.155)
- Rechtspopulismus ist personalisierend. Er überträgt eine positive Selbstdarstellung auf eine Person und schafft so einen Personenkult um einen charismatischen Anführer. (Jörg Haider lebte gerne die Rolle als populistische Führerfigur aus. Zeitweise hatte es fast den Anschein als würde Haider seinen Terminkalender nur mit öffentlichkeitswirksamen Auftritten bei populären Events der Society und Schickeria spicken um die Klatschspalten zu füllen.) Andererseits zielt Rechtspopulismus nicht nur auf einen Personenkult ab sondern ist kollektivistisch orientiert. Er beruft sich auf traditionelle homogene kollektive Identitäten, die über lokale, regionale, nationale ethnische, religiöse oder sprachliche Zugehörigkeiten bestimmt werden. Diese rechtspopulistische Identitätspolitik, die Halt und Gewissheit bieten soll, geht meist Hand in Hand mit einer nationalistischen Fremdenfeindlichkeit, der die „gute eigene Nation“ und die „bösen Ausländer“ als Projektionsflächen dienen. (Eismann 2002, S.156)
- Rechter Populismus ist anti-intellektualistisch, irrational und agitatorisch. Rechtspopulismus spielt pathetisch mit den Leidenschaften und Gefühlen

seiner Wählerschaft. Unter Ausschöpfung aller möglichen Ängste, Voreingenommenheiten und Vorurteile probiert er die Massen zu mobilisieren und zu steuern.

Leo Löwenthal (zit. n. Eismann, 2002, S.156f.) hat diese Vorgehensweise in seinen Analysen faschistischer Agitatoren mit der Metapher der „umgekehrten Psychoanalyse“ belegt. Diese invertierte Art von „Psychoanalyse“ beruht darauf, Unsicherheiten, Ängste und Regressionstendenzen herauszufinden, an diese anzuschließen und sie so systematisch zu steigern und kollektiv zu orchestrieren, sodass die „Patienten“ als heteronome, gleichgerichtete, hörige Psychomarionetten sich psychopolitisch dahin lenken lassen, wo die populistische Agitation sie haben will.

Die FPÖ schürt bei ganz bestimmten Gruppen potenzieller FPÖ-Wähler Ängste durch eine Kette implizierter Bedrohungsstopoi, die in etwa so zu umschreiben sind: Wenn ihr die SPÖ oder die Grünen wählt, dann werden diese beiden Parteien in Wien eine Koalition eingehen und noch mehr „Ausländer“ nach Wien und in den Gemeindebau „bringen“. Die WählerInnen sollen daher nicht rot oder grün wählen, sondern diejenigen die für einen Einwanderungsstopp eintreten, die das Wahlrecht und die Gemeindewohnungen den „Inländern“ vorbehalten, die härtere Strafen für Drogendelikte fordern usw.

Die Technik der sprachlichen Perspektivierung fällt in diesem Fall der populistischen Angstmache besonders auf. Auf den ersten Blick ist es für uneingeweihte Betrachter nicht klar ersichtlich, dass diese Plakate von der FPÖ stammen. Es wird darauf abgezielt, eine provozierende emotionalisierende Wirkung hervorzurufen, sodass der Betrachtende den Inhalt der Forderungen als Ungehörigkeit empfindet. (Eismann, 2002, S.157f.)

- Die populistisch agierende Rechte gibt sich manchmal radikaldemokratisch oder basisdemokratisch, sie beklagt den Verlust an Volkssouveränität in der repräsentativen Demokratie.

Auf der anderen Seite gibt sie sich antidemokratisch-plebiszitär. Sie ist ihrer Struktur und ihrer Konzeption nach autoritär, fordert strikte Hierarchien und beruft sich auf Anführer.

Volksbefragungen, Volksbegehren und Volksabstimmungen, Instrumente der direkten Demokratie werden von Populisten gerne herangezogen um die repräsentative Demokratie „anzuprangern“. Die meisten politischen Initiativen der FPÖ (wie beispielsweise das 1992 bzw. 1993 abgehaltene Anti-Ausländer-Volksbegehren „Österreich zuerst“, oder 2002 die Androhung einer Volksabstimmung zur Erweiterung der EU bzw. eine mit dem Motto „Wien/Oberösterreich/Niederösterreich darf nicht Tschernobyl werden“ beworbene Unterschriftenaktion für die Durchführung eines Volksbegehrens gegen die Inbetriebnahme des tschechischen Kernkraftwerkes Temelin) sind lediglich pseudodemokratisch-plebiszitäre Aktionen. Nicht nur deswegen weil die Formulierungen höchst suggestiv und ambivalent sind so wie die emotionalisierten Werbekampagnen, sondern auch weil sie von einer politischen „Bewegung“ getragen wurden, die auf einem durch und durch autoritären Führerprinzip beruht, welches nicht viel Spielraum für demokratische Mitbestimmung lässt. (ebd., S.159)

2.4. Rechtsextremismus

Brigitte Bailer-Galanda und Wolfgang Neugebauer, Vorsitzende des „Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes“, definieren Rechtsextremismus folgend:

„Volksgemeinschaft“ und „integraler Nationalismus“ sind die zentralen Kategorien rechtsextremer Ideologie. Die „Volksgemeinschaft“ als fiktive Idee einer ursprünglichen, hierarchisch-patriarchalisch aufgebauten, harmonischen Ordnung wird als Alternative der modernen Industriegesellschaft gegenübergestellt. Ideologien und Bestrebungen, die diese – notfalls auch erzwungene – Harmonie stören, werden als schädlich und „unnatürlich“ abgelehnt: Parteiauseinandersetzungen, Liberalismus, Arbeiterbewegung, Bestrebungen zur Frauengleichberechtigung.

Wünschenswert erscheinen demgegenüber ein nach innen und außen starker Staat und eine als Leistungsgemeinschaft definierte Arbeitswelt. Aus der Idee der – im österreichischen Rechtsextremismus stets als deutsch definierten – Volks- und Kulturgemeinschaft ergibt sich ein meist biologisch-rassistisch ausgerichteter (Deutsch)Nationalismus, der vielfach wiederum eine verharmlosende, entschuldigende Betrachtungsweise des NS-Regimes nach sich zieht („nationales Geschichtsbild“). Aus dem biologisch begründeten Volksbegriff werden Fremdenfeindlichkeit und Rassismus abgeleitet. Unzufriedenheit und Aggression werden auf konstruierte Feindbilder (Minderheiten, ausländische Arbeitnehmer, Fremde u.a.) umgelenkt („Sündenböcke“). (Bailer-Galanda/Neugebauer, 1996, S.5)

In der Literatur gibt es mehrere Versuche Rechtsextremismus zu definieren. Eine sehr konkrete Definition ist von Willibald Holzer (1993, S.32ff) an der sich auch Wolfgang Neugebauer und Brigitte Bailer-Galanda orientierten.

Merkmale von Rechtsextremismus sind nach Holzer (zit. n. Scharsach, 1992, S.42ff):

- Biologisch – rassistischer Nationalismus

In Österreich äußert sich dieser in Form der Leugnung der österreichischen Nation (Deutschnationalismus). Auch Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus entspringen aus ihm.

- Feindbilder und Sündenböcke

Die Ausländer als Sündenböcke bilden den Mittelpunkt vieler Wahlkämpfe rechtsextremer Parteien. Planmäßig geschürter Gruppenhass diffamiert Außenseiter und Minderheiten und diese werden dadurch ausgegrenzt.

- Nationales Geschichtsbild

Um die Identifikation mit der deutschen Vergangenheit zu ermöglichen, werden historische Zusammenhänge umgedeutet und/oder gewisse Teile verschwiegen. Dies geht sogar bis zur offenen Geschichtsfälschung. Die Kriegsverbrechen werden verharmlost, die Täter entschuldigt, die Opfer verschwiegen und die Widerstandskämpfer werden diffamiert.

- Volksgemeinschaft statt Demokratie

Einige der heutigen Rechtsextremisten bekennen sich offen oder indirekt zum Modell der sozialen Volksgemeinschaft. Dieses faschistische Staatsmodell mit patriarchalischer Ordnung sieht keine Opposition, keine Arbeitnehmerorganisationen und auch keine berufständische Vereinigungen vor und demnach gibt es auch keinen Klassenkampf. Die Rechtsextremisten bekämpfen Gewerkschaften und Interessenverbände. Die Volksgemeinschaft bedeutet im Endeffekt die Auflösung der Demokratie.

- Starker Staat

Der starke absolute Staat entspringt der Idee der Volksgemeinschaft ohne Klassenkampf und berufsständische Auseinandersetzungen. Er übernimmt den Interessenausgleich und geht hart gegen Randgruppen und Außenseiter vor. Demnach ergibt sich eine „natürliche“ Frontstellung gegen Kommunisten, Sozialisten, Gewerkschafter und Liberale.

- Demokratie- und Systemkritik

Das bestehende politische System wird als morsch und korrupt bezeichnet. Von der „wahren“ Demokratie wird zwar gesprochen aber nicht worin sie konkret besteht. Die heutigen Rechtsextremisten stellen das parlamentarische System nicht mehr in Frage, da sie innerhalb dieses Systems mit parlamentarischen Mitteln versuchen Schritte in Richtung Demokratisierung, Mitsprache, Emanzipation und gesellschaftliche Liberalisierung zu verhindern.

Andere Hinweise um rechtsextreme Gesinnungen zu erkennen sind:

- Verwendung von Redewendungen und Ausdrücken die Signalwirkung haben da sie durch den Nationalsozialismus vorbelastet sind

- Ähnlicher Einsatz von sprachlichen Mitteln zur Weckung von Ressentiments
- Verwendung von belasteten Symbolen
- Mitarbeit in rechtsextremistischen Medien oder an der Mitarbeit von Nazipublikationen
- Kontakte zu anderen Rechtsextremisten, und die Teilnahme an rechtsextremistischen Veranstaltungen oder deren Gestaltung und Mitwirkung. (vgl. Scharsach, 1992, S.42ff.)

Gerd Kräh (1996, S.107f.) fasst Holzers wesentliche Grundlagen rechtsextremen Denkens folgend zusammen:

- Eine auf prinzipielle Ungleichheit basierende Ordnung
- Die Betonung des Volkes, dem sich das Individuum unterzuordnen hat
- Die Homogenisierung des Volkskörpers als Alternative zu einer multikulturellen Mischung
- Patriarchalische Strukturen
- Übertriebene Traditionspflege
- Ethnozentrismus, Ethnopluralismus und Xenophobie
- Antipluralismus und Ablehnung der Ideen der Aufklärung
- Antidemokratismus und Antiparlamentarismus
- Gehorsam, Disziplin und Führungsvertrauen
- Antisozialismus und die Schaffung von Feindbildern (Minderheiten)
- Gewaltperspektive, Gewaltbereitschaft und Gewaltakzeptanz

In ihrer Gesamtheit bilden die erwähnten Bestandteile die Grundlage für ein ideologisch abgestütztes, rechtsextremes Weltbild.

Für Gerd Kräh erscheint die Auflistung und Erklärung von Holzers Faktoren in zwei Fällen allerdings problematisch.

Holzer meinte: „daß das Entstehen extrem rechter Einstellungen und Handlungsorientierungen nur im analytischen Kontext der Durchsetzung industriegesellschaftlicher Produktions- und Lebensformen verstanden werden kann“, (1993, S.17) beruhend auf einer kapitalismusfeindlichen Faschismuskritik, die nicht mehr aufrecht zu erhalten ist. Holzer engt, laut Kräh (1996, S.107f.), weiters den wichtigen Punkt der Gewaltbereitschaft auf den Bereich der Sprache ein, wobei doch gerade die Bereitschaft zur physischen Gewaltanwendung eines der

Hauptkennzeichen ist um Rechtsradikalismus von Rechtsextremismus zu unterscheiden.

2.5. Demagogie

Laut Duden (2005, S.212) ‚Das Fremdwörterbuch‘, ist Demagogie, „die Kunst, andere durch leidenschaftliche Reden politisch zu verführen; (abwertend) Volksaufwiegelung, Volksverführung, politische Hetze.“

Demagogen sind „Volksführer“, die eine Botschaft der Welt verkünden. Diese Botschaft muss einfach, eindeutig und plakativ sein. Ein demagogisches Weltbild beschreibt die Welt als zweigeteilt, in „Die Wir“ und in „Die Anderen“. Diese zwei Gruppen werden streng getrennt, es gibt fast keine gemeinsamen Merkmale. Die Anderen werden mit einer aggressiven ausgrenzenden Sprache belegt und sind ausschließlich böse, während Die Wir nur als gut dargestellt werden. Demagogische Politik schürt gezielt die Ängste der Menschen um diese für politische Absichten zu nutzen. Diese Politik drängt auf eine radikale Umgestaltung des politischen Systems. Solche demagogischen Bewegungen stehen unter autoritärer Leitung eines Führers. (Ötsch, 2002, S.13ff)

Demagogen schaffen sich ihr eigenes Weltbild, unter anderem indem sie die Anderen einfach erfinden. Sie gehen von einigen wenigen aus und schaffen daraus eine ganze Gruppe z.B. alle Arbeitslosen nützen das Sozialsystem aus. Genauso erschaffen sie sich die Wir. Diese Menschen sind Idealtypen die es nicht gibt. Die Wir im demagogischen Weltbild sind ebenso eine reine Erfindung, eine Fiktion. Fakten sowie die Realität werden ausgegrenzt. Demagogen polarisieren und vereinfachen. (ebd., S.27f.)

3. Prinzipien populistischer Rhetorik

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit verweist Martin Reisigl (2002, S.166ff) auf zehn der häufigsten Prinzipien populistischer Rhetorik.

1. Charakteristisch für populistische Rhetorik ist das Prinzip der schwarz-weiß malerischen Einteilung der Welt sozialer Akteure. Die Freund-Feind-Dichotomisierung und die Konstruktion von internen und externen Sündenböcken nach der schematischen Vierteilung (wir – ihr / die unsrigen – die da oben - die da draußen / die ganz anderen) bilden die Grundlagen dieses Prinzips.
2. Ein allgemeines Prinzip populistischer Rhetorik ist die vereinfachende Veranschaulichung komplexer Themen sowie die Vergegenständlichung und Personalisierung. Bei medialen Auftritten werden einfachste Mittel, wie beispielsweise Tafelchen mit Zahlen, Statistiken oder mit Musterbeispielen von Einzelschicksalen, verwendet. Es wird darauf abgezielt, dass der Präsentator die Probleme der einfachen Leute aufgreift und sich damit beschäftigt. Durch Analogien, wie z.B. der Gleichsetzung des privaten Haushaltes mit dem staatlichen Budget, wird vermittelt, dass man sich der Angelegenheit des Publikums annimmt. (Nach der alten rhetorischen Formel „Tua res agitur“, was wörtlich „Deine Sache wird verhandelt“ und dem Sinne nach „Es geht bei dem, was ich sage, um deine Angelegenheit“, heißt.)
3. „Nimm dir kein Blatt vor den Mund“ und „Rede, wie dir der Schnabel gewachsen ist“, sind populistische Mottos. Es erweckt den Anschein, dass populistische Politiker offen und frei heraus ihre Meinung sagen und „denen da oben“ es so richtig zeigen. Ohne dieses Motto kommt die populistische Rhetorik so gut wie nicht aus.
4. Abwertende Beschimpfungen gegen politische Gegner wirken besser als rational begründungspflichtige Kritik. Dieses Prinzip hängt eng mit Punkt 3 zusammen. Meistens ergibt es sich unmittelbar daraus.

5. Das Prinzip der Froschperspektivierung. „Die da oben missbrauchen ihre Macht zu ihren Gunsten, während wir, hier unten Opfer dieser Politik sind“. Dies gilt es zu Gunsten der „wir, hier unten“ zu ändern.
6. Populisten geben sich als einer aus der Mitte ihres Adressatenkreises aus. Sie geben vor einer von ihnen zu sein, der sie versteht und ihre Gefühle und Gedanken ausspricht. Dieses Prinzip funktioniert am besten wenn Populisten zuerst die Froschperspektive eingenommen haben.
7. Das Prinzip der suggestiven pathetischen Dramatisierung und Emotionalisierung. Dieses Ziel verfolgt die Überredung durch eine emotional aufwühlende, bewegende oder aufhetzende Rhetorik und hängt eng mit Punkt 2 zusammen.
8. Das Prinzip der Wiederholung, hat den einfachen Sinn der Nachhaltigkeit. Es soll bewirken, dass die populistische Botschaft, durch eindringliche Wiederholungen und mit verstärkendem Nachdruck, hängen bleibt.
9. Das Prinzip der kalkulierten Ambivalenz. Es werden absichtlich zweideutige, einander widersprechende Botschaften ausgesendet um möglichst viele verschiedene Gruppen anzusprechen.
10. Das Prinzip der Erlösungs- oder Befreiungsverheißung durch eine charismatische Führungsperson. „Wählt mich und ich werde euch von euren Problemen befreien.“

3.1. Rechtspopulistische Benennung von Personen

Sebastian Reinfeldt (zit. n. Eismann 2002, S.175f.) unterscheidet in der rechtspopulistischen Rhetorik Österreichs zwischen vier Hauptgruppen von sozialen Akteuren: Wir-Gruppe, Ihr-Gruppe, die Gruppe „derer da oben“ und die Gruppe „der ganz anderen“ bzw. „derer da draußen“.

Populistische Freund-bzw. TrägerInnengruppe		Populistische Feindgruppen	
Wir	Nicht die da/Ihr, die Unsrigen	Die-da-oben	Nicht Wir/Die da draußen
=	=	=	=
die Leader & Kader bzw. die propagandistisch agierenden Mitglieder der populistischen Bewegung	die (potenzielle) Gefolgschaft bzw. die sorgengeplagten einfachen, fleißigen und tüchtigen ÖsterreicherInnen als potentielle WählerInnen	das Establishment bzw. die Regierung, BerufspolitikerInnen, GewerkschafterInnen, BürokratInnen, JuristInnen, Bankiers, GroßunternehmerInnen	die ganz Anderen, das heißt die Fremden, die „AusländerInnen“, die Juden, die Minderheiten

(Tabelle: Eismann, 2002, S.176.)

Die Wir-Gruppe umfasst in erster Linie die Anführer der populistischen Bewegung selbst, wobei der Begriffsumfang von „Wir“ sehr variabel gestaltbar ist.

Die „Gruppe der Unsrigen“ bilden jene Österreicher, die mit Sorge um ihren Arbeitsplatz, ihre Wohnung und ihre soziale oder finanzielle Sicherheit erfüllt sind. Diese potentielle Wählerschicht wird von den populistischen Propagandisten geleitet. Reinfeldt nennt diese Gruppe „nicht die da“ und will damit besser das Verhältnis zu der Gruppe „die da oben“ klären.

„Die da oben“ Gruppe ist die erste große Feindgruppe der Populisten, zumeist die Regierung. Die zweite große Feindgruppe sind „die da draußen“, die die nicht zur Wir Gruppe oder zu den Unsrigen gehören. Das sind „die Fremden“ die meist verschiedenen ethnischen, religiösen und sozialen Minderheiten angehören. Bei den beiden Feindgruppen kommt das populistische Prinzip der Beschimpfung häufig zur Anwendung. (Eismann 2002, S.175ff.)

Die meisten Beschimpfungen bleiben Unikate oder Gelegenheitsbildungen, wobei sich ab und zu auch welche ergeben, die häufiger gebraucht werden, wie z.B. „Nestbeschmutzer“ oder „Österreichvernaderer“. (Eismann 2002, S.178.)

3.2. Rechtspopulistische Prädikationen

Rechtspopulistische Prädikationen sind meistens schon in personenbezeichnenden Benennungen enthalten. Neben meist zusammengesetzten Anthroponymen¹ gibt es noch eine Reihe anderer sprachlicher Formen, mit denen prädikative Strategien umgesetzt werden, z.B.: einfache adjektivische Attribute, Partizipialkonstruktionen, Relativsätzen, explizite Vergleiche oder Gleichsetzungen, aber auch Metaphern und verschiedene andere rhetorische Figuren wie Metonymien², Synekdochen³, Paraphrasen oder Hyperbeln.

Explizite Prädikationen sind Wörter wie z.B. „Sozialschmarotzer“ oder „Gastarbeiter“ in Gestalt von Metaphern in Form zusammengesetzter Personenbezeichnungen. (zit. n. Eismann, 2002, S.180)

Implizite Prädikationen werden meist dann gebraucht, wenn Rechtspopulisten gesellschaftliche Tabus umgehen wollen. Sie verlassen sich auf die konnotative Bedeutung von Wörtern, die ihre Adressaten richtig deuten und so die Anspielung verstehen. Als Beispiel nennt Martin Reisigl, die Wahlkampföffnungsrede zu den Wiener Landtagswahlen von Haider am 21. Februar 2001 in Oberlaa. (zit. n. Eismann 2002, S.180)

„Der Häupl hat einen Wahlkampfstrategen, der heißt Greenberg (lautes Lachen im Saal). Den hat er sich von der Ostküste einfliegen lassen! Liebe Freunde, ihr habt die Wahl, zwischen Spindocter Greenberg von der Ostküste, oder dem Wienerherz zu entscheiden! (...)Wir brauchen keine Zurufe von der Ostküste. Jetzt ist es einmal genug. Jetzt geht es um einen anderen Teil der Geschichte, die Wiedergutmachung für die Heimatvertriebenen.“ (Eismann 2002, S.180f.)

Er verwendet die einschlägig konnotative Wirkung des jüdischen Familiennamens „Greenberg“ und die konventionalisierte Paraphrase in Form einer Ortsangabe, „von der Ostküste“ um kodierten Antisemitismus unter sein Publikum zu bringen. Das laute Lachen ist Beweis, dass Haider's Botschaft beim Publikum angekommen ist. Die Zuhörer, die den Familiennamen des amerikanischen Wahlkampfstrategen nicht „richtig“ entschlüsselt haben, verstehen spätestens, bei der durch die Waldheim

¹ Anthroponym: Erforschung menschlicher Eigennamen

² Metonymie (griech.: Namensvertauschung): übertragener Gebrauch eines Wortes für einen verwandten Begriff.

³ Synekdoche: das Ersetzen eines Begriffs durch einen engeren oder weiteren Begriff

Affäre gebräuchlich gewordenen Umschreibung „von der Ostküste“, worauf er abzielt.

Die sprachlichen Elemente, die die rechtspopulistischen und auch nationalistischen, fremdenfeindlichen und rassistischen Vorurteile transportieren sind Prädikationen zusammen mit Argumentationen. (Eismann 2002, S.181f.)

3.3. Rechtspopulistische Argumentation

Ein weiterer sprachlicher Aspekt in der rechtspopulistischen Rhetorik ist jener der Argumentation bzw. Scheinargumentation. Die Argumentation richtet sich nach bestimmten Maximen, die konstruktives rationelles Streiten und Diskutieren erlauben. Solche Maxime sind, Redefreiheit, Begründungspflicht, die Bemühung um Sachlichkeit, die Respektierung gemeinsamer Ausgangspunkte, die Bemühung um logische Gültigkeit, die Akzeptanz des Ergebnisses der Diskussion und das Streben nach Klarheit des Ausdrucks und nach korrektem Verstehen. Verstößt man beim Argumentieren gegen diese Maxime, dann handelt es sich um so genannte „Trugschlüsse“ bzw. „Fallazien“⁴.

Reisigl (2002, S. 185f.) nennt einige Argumentationsmuster mit denen Populisten für oder gegen etwas argumentieren, wobei hier ein paar erwähnt sind.

In der Argumentationstheorie und der Rhetorik nennt man solche Muster, Topoi, was soviel heißt wie „Plätze“ oder „Orte“, so zu sagen ein argumentativer Fundplatz. Die meisten dieser Topoi sind Trugschlüsse und lassen sich in Form von „Wenn dann“-Sätzen paraphrasieren. Umso mehr rechtspopulistische, vorurteilsbehaftete diskriminierende Prädikationen einfließen, desto eher verstoßen sie gegen die geltenden Regeln der plausiblen rationalen Argumentation. (zit. n. Eismann, 2002, S.185f.)

⁴ engl. „fallacy“ – Täuschung, Trugschluss

3.4. Argumentationsmuster von Populisten

Der Topos des „Volkes“

- Wenn das „Volk“ eine politische Handlung ablehnt, dann soll sie nicht durchgeführt werden
- Wenn das „Volk“ eine politische Entscheidung wünscht dann soll sie auch durchgeführt werden.

Dieses Argumentationsschema führt leicht zu einem Trugschluss, da man sich auf das angebliche „Volk“ beruft um eine empirisch nicht nachprüfbare Hypothese als Tatsachenbehauptung darzustellen. (Eismann 2002, S.186)

Der Topos des Ärgers, des Unmuts oder der Enttäuschung der „kleinen Leute“

- Wenn die Regierung eine bestimmte Politik betreibt oder nicht, und eine bestimmte politische Entscheidung trifft, oder nicht, zieht sie den Unmut, den Ärger oder die Enttäuschung auf sich.
- Populistische Parteien steuern dem entgegen in dem sie versprechen Abhilfe zu schaffen. (Eismann, 2002, S.187)

Ein Beispiel wäre folgende Aussage von Jörg Haider im „Kurier“ am 27.September 1987:

“Die Enttäuschung der Bevölkerung ist halt sehr groß. Es wird nicht saniert, sondern der fleißige Bürger und der kleine Mann demontiert.“(Tributsch, 1994, S.184)

Der Topos der Belastung der „kleinen Leute“ bzw. Belastungstopos

- Wenn ein Land, eine Institution oder eine Person stark belastet ist, sollten Dinge unternommen werden um diese Belastung zu verringern. (Eismann, 2002, S.187)

Jörg Haider in „Die Presse“ am 16.September 1987, verwendet diesen Topos:

„Die Koalition – der FP-Chef sprach von der „rot-schwarzen Einheitspartei“ - betreibt laut Haider eine `Politik des Mundraubes am kleinen Mann`, für den es zu Belastungen, nicht aber zu Strukturreformen komme. Weiters äußerte Haider einen Wunsch an die Medien: Diese mögen der Sachpolitik der FPÖ „mehr Augenmerk schenken“. (Tributsch 1994, S.182)

Der Topos der Entlastung der „kleinen Leute“ bzw. Entlastungstopos

- Wenn ein Land, eine Institution oder eine Person stark belastet ist, sollten Dinge unternommen werden um diese Belastung zu verringern. (Eismann, 2002, S.188)

Jörg Haider meinte, laut dem freiheitlichen Pressedienst, am 10.Juni 1993, zu seiner populistischen Forderung nach einer Steuersenkung:

„Darüber hinaus machten rund 800.000 Österreicher regelmäßig Überstunden. Haider forderte die Überstundenbesteuerung, die er als reinen Steuervandalismus bezeichnete, drastisch zu reduzieren, sodass ein Überstundenabsetzbetrag von rund 5.000 Schilling pro Monat wirksam werde, damit die Bestrafung von Fleißigen endlich sein Ende finde.“ (Tributsch 1994, S.250f.)

*Der Topos der Freiheit bzw. Befreiung bzw. Erlösung der „kleinen Leute“
(durch die charismatische Führerfigur)*

- Wenn die charismatische Führerfigur mit ihrer populistischen Bewegung an die Macht kommt, dann befreit und erlöst sie die „kleinen Leute“. (Eismann, 2002, S.188)

Dieser Topos ist gut in Jörg Haiders Grundsatzrede „50 Jahre Republik – Rückblick und Ausblick“ vom 26.April 1995 erkennbar:

„Und damit Freiheit in Österreich auch Freiheit bleibt und nicht zur missbrauchten Phrase verkümmert, deshalb brauchen wir die Dritte Republik. Da kann die geistig und physisch gewaltbereite Linke verdrehen, was sie will. Die Dritte Republik ist für

sie gefährlich, jawohl. Aber nicht, weil sie irgendetwas mit der Unfreiheit des Dritten Reichs zu tun hätte, sondern weil die Dritte Republik die Freiheit gegen rechten und linken Totalitarismus sichern wird. Weil die Dritte Republik nichts anderes ist als die tatsächliche Herstellung der Verfassungsprinzipien, die wir heute nur auf dem Papier haben. Weil die Dritte Republik die logische Weiterentwicklung der auf eine Nachkriegsordnung zugeschnittenen Zweiten Republik ist. Weil es in ihr keine öffentlichen Meinungsmonopole, keine regierungsabhängige Presse und keine Möglichkeit der ideologischen Indoktrinierung von Schulkindern geben wird: Deshalb hat diese Linke die Dritte Republik zu fürchten.“ (Reisigl, 2002, S.189)

Der Topos der Belohnung der Fleißigen und Tüchtigen

- Wenn die Führerfigur und ihre populistische Bewegung in die Regierung gewählt wird, werden sie die Fleißigen und Tüchtigen dafür belohnen. (Eismann, 2002, S.189)

Ein kurzer Ausschnitt aus Jörg Haiders Aschermittwochsrede vom 28.Februar 2001 in Ried:

(...) in der auch diese alten rotschwarzen Seilschaften auf Dauer der Vergangenheit angehören und wo die Menschen, die fleißig sind und tüchtig sind, auch dann zu ihrem Recht kommen. Und das ist eigentlich eine ganz einfache Botschaft(...) (Eismann, 2002, S.189)

Der Topos der Anständigen bzw. der Anständigkeit und Ehrenhaftigkeit

- Wenn jemand nicht anständig ist, dann hat er nichts in der Politik und schon gar nicht an der Spitze des Staates zu suchen.
- Wenn die Führerfigur und ihre populistische Bewegung gewählt werden und an der Macht sind, werden sie anständige Politik betreiben und endlich Anständige das Sagen haben. (Eismann, 2002, S.189f.)

Populisten verwenden dieses Argumentationsschema gerne zur negativen Fremddarstellung ihrer politischen Kontrahenten, wie das nachfolgende Beispiel von Jörg Haider zeigt.

Jörg Haider sagte in der „Zeit im Bild“ am 25. April 1994, als er den damaligen Landeshauptmann von Kärnten und ÖVP-Chef Christof Zernatto mit Hilfe des Topos der Ehrenhaftigkeit und des Topos des „Volkes“ attackierte:

„Naja, der (Christof Zernatto, Anm.d.Verf.) bestreitet vieles, aber dem kann man ja nicht mehr glauben, denn sooft er den Mund aufmacht, sagt er die Unwahrheit, und das ist es was die Menschen auch bewegt. Sie wollen niemanden an der Spitze haben, der eigentlich kein Ehrenmann ist. Aber vielleicht ergibt sich ein großer Druck der Bevölkerung durch eine Art Volksbegehreninitiative, die deutlich macht dass Neuwahlen der bessere Weg sind.“ (Tributsch, 1994, S.272)

Der Topos der demokratischen Mitbestimmung des „Volkes“ bzw. der „kleinen Leute“

- Wenn eine politische Entscheidung getroffen werden muss, dann soll vorher das Volk befragt werden
- Wenn die Populisten an der Macht sind, dann werden die „kleinen Leute“ demokratisch mitbestimmen können. (Eismann, 2002, S.190)

Jörg Haider sagte, laut der Zeitschrift „Wiener“ im Oktober 1986:

„Österreich ist eine demokratische Republik, ihr Recht geht vom Volke aus. Diesen Zustand gilt es wieder herzustellen. Es ist unsere vordringlichste Aufgabe uns dafür einzusetzen. Unser Ziel muss es sein, dem Volk und nicht den Parteien und nicht der Straße wieder das Recht der Entscheidungsmacht zurückzugeben. In diesem Bemühen haben wir in den letzten Wochen und Monaten viele neue Verbündete gefunden.“ (Tributsch, 1994, S.132)

Der Topos der „schmutzigen Politik“ und des Aufräumens, „Putzens“ oder „Ausmistens“

- Da die Politik ein „schmutziges“ Geschäft ist, muss aufgeräumt und sauber gemacht werden. (Eismann, 2002, S.191)

Jörg Haider meinte in der „Kleinen Zeitung“ vom 12.Jänner 1998:

„Die Führung dieses Landes ist verrottet, korrupt und geldgierig. Wir machen Frühjahrsputz in diesem Land.“ (Czernin, 2000, S.124)

Der Sicherheitstopos

- Wenn die Führerfigur mit ihrer populistischen Bewegung die Wahlen gewinnt und an der Macht ist, dann sorgt sie für Sicherheit im Inneren und nach außen hin.

Der Sicherheitstopos ist ein beliebter Topos bei Wahlkämpfen Ein Wahlplakat beispielsweise war: „Wien muss wieder sicher werden.“ Hier werden zwei Voraussetzungen transportiert, 1. Wien ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht sicher und 2. Wien war aber früher schon einmal sicher. (Eismann, 2002, S.191)

Der Gesetzestopos oder der Topos von Recht und Ordnung

- Wenn ein Gesetz eine bestimmte Vorgehensweise vorschreibt oder verbietet, dann muss diese eingehalten oder unterlassen werden.
- Wenn die Populisten an der Macht sind, dann werden sie für Recht und Ordnung sorgen. (Eismann, 2002, S.191f.)

Jörg Haider erwähnte, kurz nachdem er FPÖ-Chef geworden war, in der Zeitschrift „Wiener“ im Oktober 1986: „Ich kämpfe nicht, um Minister zu werden, wir kämpfen für Ordnung und Sauberkeit.“ (Tributsch 1994, S.132)

Damit verknüpfte er den Topos des Säuberns mit dem Ordnungstopos.

Der Gefahrentopos oder Bedrohungstopos

Dieser Topos zählt zu oft verwendeten Argumentationsschemen von Rechtspopulisten. Meistens wird er noch mit anderen Topoi kombiniert und es werden viele Vorurteile eingesetzt.

- Wenn eine bestimmte Entscheidung, oder eine bestimmte Handlung gefährliche Folgen hat, oder eine Bedrohung darstellt, dann soll diese nicht getroffen werden. (Eismann, 2002, S.192)

Jörg Haider hat über das Ärztegesetz vom 8.Oktober 1998, folgendes im „Standard“ am 13.Oktober 1998 gesagt:

„Jeder Buschneger hat in Zukunft die Möglichkeit, seine Kollegen in Österreich zu behandeln.“ (Der Standard 13.Oktober 1998)

Damit verknüpfte er mit Hilfe der rassistischen Personenbezeichnung „Buschneger“ den Topos der Bedrohung mit dem Topos der Kultur.

Der Zahlentopos

- Wenn die Zahlen einen bestimmten Topos belegen oder stützen, dann sollte eine bestimmte Handlung ausgeführt oder unterlassen werden

Der Zahlentopos wird nicht nur in der rechtspopulistischen sondern auch generell in der politischen Rhetorik verwendet. (Eismann, 2002, S.192)

Der Topos der Fruchtbarkeit (eine Art Kombination aus Topos der Zahl und der Bedrohung) und der Topos der „Überfremdung“

Diese beiden Topoi werden als eine Kombination aus dem Topos der Zahl und aus dem Topos der Bedrohung verstanden. Sie zählen aber nicht mehr zu den schlüssigen Argumentationsmustern. (Eismann, 2002, S.193)

Im folgenden Auszug, aus einem von Jörg Haider nicht autorisierten Interview, dass der damalige FPÖ-Chef, Florian Klenk und Nina Weissensteiner gab und das in der Wochenzeitung „Falter“ am 23. September 1999 abgedruckt war, mischte Haider mehrere Topoi.

„Haider: (...) und es ist ein Faktum, dass die Ausländer natürlich mehr Kinder haben. Das wird auch ein manifestes Problem, dass mit einer ungehemmten Zuwanderungspolitik sicherlich in der nächsten Generation dann die Mehrheitsverhältnisse in manchen Bezirken oder in manchen Wohnbereichen zugunsten der Ausländer sich verändern, und das ist eine Frage, ob die Österreicher das wollen.

Falter: Sind Sie mit dem Wort „Überfremdung“, das in Kritik stand als alter nationalsozialistischer Ausdruck – auch Kriemhild Trattning hat ihn verwendet-, sind Sie mit diesem Begriff glücklich?

Haider: Die Nationalsozialisten haben auch schon „Grüß Gott“ und „Guten Morgen“ gesagt! Also würde ich im Sinne der Political Correctness das Stummsein verordnen müssen. Es ist, glaub ich, klar, dass die FPÖ zum Ausdruck bringt, dass wir keine weitere Zuwanderung wollen, dass wir einen befristeten Zuwanderungsstopp propagieren.“ (Falter 23. September 1999)

Haider verwendet den Topos der Fruchtbarkeit als Mischung aus Topos der Zahl und der Bedrohung, wobei er auch auf den Topos des „Volkes“ zurückgreift und mit dem Begriff „Überfremdung“ eine trugschlüssige zynische Reductio ad absurdum betreibt die auf einer falschen Generalisierung beruht. (Eismann, 2002, S.193f.)

Der Kulturtopos

Rechtspopulistische Politiker verweisen darauf, dass die „eigene Kultur“ durch eine „fremde Kultur“ bedroht ist. Da eine Kultur, im weitesten Sinne auch Religion, Alltagskultur, Lebensform usw. einer bestimmten Gruppe ist, bringt das in gewissen Situationen bestimmte Probleme mit sich. Dieser Topos beruht in den meisten Fällen auf dem argumentativen Trugschluss der voreingenommenen Generalisierung tatsächlicher oder fiktiver Eigenschaften.

Als Beispiel verweise ich auf die Aussage von Jörg Haider mit dem Begriff des „Buschnegers“. (vgl. Eismann, 2002, S.194)

Der Naturtopos

- Wenn eine negative Eigenschaft in der biologischen Natur der Angehörigen der Gruppe X liegt, so hat auch die Person A, die Mitglied dieser Gruppe X ist, diese Eigenschaft. (Eismann, 2002, S.194)

Am 8. Mai 1999 hat die FPÖ-Abgeordnete Helene Partik-Pable in einer Parlamentsdebatte über den qualvollen Tod von Marcus Omofuma folgendes gesagt:

„Frau Stoistis! Sie verkehren ja soviel im Polizeigefangenenhaus! Sie haben dort, glaube ich, schon einmal eine Nachtwache mitgemacht. Erkundigen Sie sich doch einmal bei den Beamten über die Art der Schwarzafrikaner! Sie schauen nicht nur anders aus, wie Sie heute gesagt haben, sondern sie sind auch anders, und zwar sind sie ganz besonders aggressiv. Das liegt offensichtlich in der Natur dieser Menschen. Sie sind meistens illegal da, sie sind meistens Drogendealer, und sie sind ungeheuer aggressiv, wenn sie von Exekutivbeamten beanstandet werden.“

Helene Partik-Pable argumentiert mit einem rassistischen Topos der Natur den sie mit dem Bedrohungstopos kombiniert. (vgl. Eismann, 2002, S.194f)

Der Missbrauchstopos

- Wenn ein Recht, oder ein Hilfsangebot missbraucht wird, dann sollten bestimmte Maßnahmen gegen den Missbrauch ergriffen werden.

Meistens wird dieser Topos gemeinsam mit dem Bedrohungstopos verwendet. Er wird zum Schüren fremdenfeindlicher Aggressionen herangezogen und kommt meistens mit der Rede über Missbrauch des Asylgesetzes zur Anwendung. (vgl. Eismann, 2002, S.195)

Der Definitionstopos bzw. Topos der Namensdeutung

- Wenn eine Sache oder eine Person auf eine bestimmte Art bezeichnet wird, dann kommen ihr auch Eigenschaften zu die in der Bezeichnung ausgedrückt werden. (Eismann, 2002, S.195)

Eine Variante dieses Argumentationsmusters ist der Topos des Eigennamens.

Ein anschauliches Beispiel hierfür ist das kodiert antisemitische Wortspiel mit dem Jörg Haider den Präsidenten der Jüdischen Kultusgemeinde in Wien, in seiner Aschermittwochrede vom 28. Februar 2001 in Ried, beleidigt hat.

„(...) Der Herr Ariel Muzicant. Ich verstehe überhaupt nicht wie, wenn einer Ariel heißt, so viel Dreck am Stecken haben kann. Das verstehe ich überhaupt nicht (...)“
(zit. n. Pelinka, 2002, S.75)

Der mehrdeutige Eigenname „Ariel“, der sowohl ein hebräischer Personennamenname als auch ein Warenname von einem Waschmittel sein kann wird mit der kriminalisierenden Prädikation „Dreck am Stecken“ verbunden. (vgl. Eismann, 2002, S.179)

Jörg Haider spielte auf vier judenfeindliche Stereotype an um entsprechende Assoziationen beim Publikum auszulösen:

1. auf das Stereotyp des „jüdischen Vaterlandsverrätters“
2. auf das Stereotyp der „jüdischen (Welt)-Verschwörung gegen Österreich“
3. auf das Stereotyp des „schmutzigen, unreinen Juden“
4. auf das Stereotyp des „intriganten, in kriminelle Machenschaften verwickelten jüdischen Geschäftsmannes und Spekulanten“. (Pelinka, 2002, S.167f.)

Ariel Muzicant blieb nicht der Einzige, wenn auch vielleicht der am meisten Getroffene, den Jörg Haider in der Rede vom 28.2.2001 verbal angriff.

4. Neurolinguistisches Programmieren

4.1. Die Grundannahmen des NLP

NLP, neurolinguistisches Programmieren, bedeutet eine offene, verständnisvolle aber auch sehr offensiv und frontal geführte Gesprächsführung mit konkreter Zielsetzung.

Die Grundannahmen bilden das Fundament der erfolgreichen Kommunikationsstrategie und bieten eine nützliche Hilfe in der Praxis. (Hebenstreit, 2006)

- Man nimmt die Welt in der man lebt auf eine ganz persönliche, individuelle Art und Weise wahr. Man erschafft sich seine eigene Welt, seine eigene „innere Landkarte“. Nach dieser Landkarte werden Sichtweisen und Wahrnehmungen ausgerichtet. Mit dieser gefilterten Variante der Welt ist es leichter sich zu orientieren.

Alle Erfahrungen sind subjektiv. Man reagiert auf ein Erlebnis mit dem Wissen der „inneren Landkarte“ und nicht mit dem was wirklich passiert. Es wird gewissermaßen nicht auf die Realität reagiert sondern auf ein persönliches Modell davon. Ständiges Hinterfragen ob hinter dem Gesehenen, Gehörten oder Gefühlten etwas anderes steckt ist zu mühsam.

Deshalb versucht man die Welt seines Gesprächspartners zu verstehen und in diese einzudringen. Danach ist es einfacher sein Gegenüber für sich zu gewinnen. (Hebenstreit, 2006, S.15f.)

- Die Absichten und Kenntnisse des Senders sind nicht entscheidend für erfolgreiche Kommunikation, sondern wie die Botschaft beim Empfänger ankommt. Es zählen Resultate und nicht Absichten. Man muss sich als NLP-Kommunikator auf seinen Gesprächspartner einstellen. Scherzhafte Bemerkungen oder motivierende aufbauende Sprüche sind angemessen wenn die Stimmung des Empfängers dies erfordert und nicht wenn der Sender meint dies wäre angebracht. (Hebenstreit, 2006, S.17)

Da der größte Teil der Kommunikation aus nonverbalen Signalen besteht beginnt die Kommunikation sobald sich zwei Menschen begegnen.

Nichtbeachten ist eine Botschaft die falsch verstanden werden kann. Man kann nicht „nicht“ kommunizieren. (Watzlawick, 2000, S.53)

- Das Verhalten ist ein permanentes Treffen von Entscheidungen. Unbewusste Entscheidungen, die unser Verhalten beeinflussen, werden im Sekundentakt getätigt. Diese Entscheidungen fallen aufgrund der Möglichkeiten die das persönliche Modell der Welt bietet. Ein Gesprächspartner der sich scheinbar undiplomatisch verhält hat in diesem Moment keine bessere Wahlmöglichkeit parat. Wenn er anders handeln hätte können, hätte er es gemacht. Wenn man merkt, dass der Gesprächspartner nicht anders kann, kann man ihm mehr Wahlmöglichkeiten eröffnen und sein Verhalten wird sich wahrscheinlich verändern. Dadurch wird die Flexibilität gesteigert. (Hebenstreit, 2006, S.17f.)

„Wir haben es in unserem Leben ständig mit großartigen Gelegenheiten zu tun, welche brillant als unlösbare Probleme getarnt sind.“ (Gardner zit. n. Hebenstreit, 2006, S.19)

- Menschen neigen dazu sich mit ihren Niederlagen, Fehlern und Unzulänglichkeiten zu beschäftigen anstatt mit dem Positiven. NLP geht davon aus, dass die meisten Menschen mehr Fähigkeiten, Talente und Ressourcen in sich haben als sie wissen. Es reicht manchmal allein die Vorstellungskraft um den ersten Schritt in Richtung Ziel zu tun. Die Einschränkungen setzt man sich selbst, da sie Teil des Modells der eigenen Welt sind, d.h. sie existieren nur in der Wahrnehmung. Egal ob Menschen glauben, dass ihnen etwas gelingt oder nicht – sie haben immer Recht. Das Potenzial die Ziele zu erreichen schlummert in jedem. NLP bringt die Chance mit sich, diese Fähigkeiten so zu organisieren, dass sie im richtigen Moment abrufbar sind. (Hebenstreit, 2006, S.19f.)

„Wenn Sie immer das tun, was Sie schon immer getan haben, werden Sie immer das bekommen, was Sie schon immer bekommen haben. Wenn das was Sie tun nicht wirkt, tun Sie etwas anderes.“ (Bandler zit. n. Hebenstreit, 2006, S.20)

- Die Reaktion, die man bekommt, ist der Spiegel der Kommunikation. Unerwartete Reaktionen, die nicht der Vorstellung entsprechen, wirken sehr irritierend. Doch Kommunikation ist das was ankommt, nicht das was versendet wurde. Die Bedeutung von Kommunikation ist die tatsächliche Reaktion des Gesprächspartners, nicht die Absicht des Senders. In der zwischenmenschlichen Kommunikation gibt es demnach nur Feedback und keine Fehler. NLP-Kommunikatoren nutzen das Feedback, welches sie erhalten und verändern damit ihr eigenes Verhalten so lange bis sie die gewünschte Reaktion des Gesprächspartners erhalten. Damit nutzen sie die unerwartete Reaktion als wertvollen Einblick in die Welt des anderen. (Hebenstreit, 2006, S.20)
- Es gibt keine objektiv richtige Form, denn jede Form ist bestimmt durch den Standpunkt des Beobachters. Ohne den Beobachter und seinen Standpunkt haben Dinge keine Gestalt und keine Wirklichkeit in dem Sinn, wie man Wirklichkeit versteht. Die Wirklichkeit, bzw. das was für Wirklichkeit gehalten wird entsteht im Beobachter. Diese Wirklichkeit wird erst durch die eigene Wahrnehmung konstruiert. (Hebenstreit, 2006, S.21)

4.2. Werkzeuge des NLP

Das Milton Modell ist eines der effizientesten Werkzeuge des NLP. Es besteht aus einem System hypnotischer Sprachformen, das die beiden NLP Gründer Richard Bandler und John Grindler aus ihrer Beobachtung der erfolgreichen Arbeit des Hypnotherapeuten Milton Erickson abgeleitet haben. In sprachlicher Hinsicht ist es die genaue Umkehrung des Meta Modells. Während das Meta Modell ermöglicht, Aussagen auf den Punkt zu bringen, werden im Milton Modell absichtlich vage, ungenaue und oft weitgehend inhaltsfreie Sprachmuster verwendet, auf die das Unbewusste anspricht.

Durch das Milton Modell sagen die Worte so wenig aus, dass man als Zuhörer die gehörten Worte mit den eigenen Erfahrungen verknüpfen kann. Dem Zuhörer wird die Möglichkeit gegeben die fehlenden Informationen selbst zu finden und die eigene Fantasie anzuregen. Auf diese Art und Weise können die Zuhörer sogar in einen Zustand der Trance verfallen. Die Wahrnehmung und Konzentration ist nach innen gerichtet. In NLP - Sprache wird dieses Gefühl auch als „Fantasiereise“ bezeichnet. (Hebenstreit, 2006, S.67)

Die Sprachmuster des Milton Modells sind vor allem in der Sprache der Werbung und im politischen Geschehen vorzufinden. NLP bietet die Möglichkeit diese Sprachmuster zu erkennen und gezielt einzusetzen.

Drei wichtige sprachliche Elemente des Milton Modells sind: Tilgungen, Generalisierungen und Verzerrungen.

Tilgungen bestehen darin, dass gewisse Informationen getilgt werden und die Aufmerksamkeit sich nur auf eine ganz bestimmte Information richtet.

Generalisierungen entstehen dadurch, dass Informationen verallgemeinert werden.

Verzerrungen bestehen darin, dass Informationen und Erfahrungen interpretiert bzw. entstellt werden. (Hebenstreit, 2006, S.68f)

Durch das Fehlen von Informationen werden bei allgemeinen Tilgungen die Zuhörer aufgefordert diese unvollständigen Angaben aus ihrer eigenen Wahrnehmung heraus zu ergänzen und eigene Erfahrungen in das Gehörte einfließen zu lassen.

Eine Referentin sagt z.B. im Rahmen eines Vortrages: „Einige von Ihnen sind vielleicht schon neugierig geworden.“ Worauf die Zuhörer neugierig sind wird offen gelassen, auch durch das Wort „einige“ wird offen gelassen wer genau gemeint ist. Den Zuhörern bleibt überlassen ob sie sich angesprochen fühlen oder nicht. Diejenigen die sich nicht angesprochen fühlen werden auf jeden Fall nicht ausgeschlossen, da ja nur von „einigen“ die Rede war.

Aus NLP Sicht kann es sehr förderlich sein am Anfang von Vorträgen, Referaten oder Präsentationen ungenaue Formulierungen zu verwenden. Das Ziel ist es, dass jeder sich in vagen Aussagen wieder finden kann. (Hebenstreit, 2006, S.68f.)

Indem der direkte Vergleichsbezug weggelassen wird bekommen die Zuhörer die Möglichkeit die Aussage selbst zu interpretieren.

Ein Vortragender sagt beispielsweise zu den Teilnehmern einer Versammlung: „Gemeinsam werden wir in Zukunft vieles besser machen.“ Durch die vagen Begriffe „vieles“ und „besser“ wird offen gelassen wie viel besser in Zukunft gearbeitet wird. Das Gehörte wird auf die Teilnehmer übertragen und jeder hat die Möglichkeit ihm eine eigene Bedeutung zu geben. (Hebenstreit, 2006, S.69)

Generalisierungen führen dazu, dass die Vorstellungen der Zuhörer in eine bestimmte Richtung geleitet werden. Wörter wie „alle, jeder, keiner, niemals“ kommen ebenso zum Einsatz wie „müssen, sollen, können“.

Hebenstreit nennt als Beispiel eine Rede die mit einer Fülle von Generalisierungen gespickt war:

„Darum weiß jeder der hier im Saal Versammelten: Wir können und müssen heute ein deutliches Zeichen setzen. Wir haben gemeinsam die Kraft, die Zukunft in unser aller Sinne zu gestalten – wir müssen nur die kleinen Zweifel an unserer eigenen Stärke überwinden. Im Innersten kennt jeder, jede von uns den Weg. Wir müssen ihn nur bestreiten. Vor allem kennen wir alle unsere wahre Stärke: unsere Einigkeit! Damit können wir jedes unserer Ziele erreichen.“

Die Anwendung des Milton Modells ist hier zu erkennen. (ebd., S.71f.)

In einem Ursache-Wirkungs-Zusammenhang werden in einer Aussage zwei Erfahrungen bzw. Ereignisse miteinander verknüpft. Etwas, das tatsächlich passiert wird mit etwas, das erwünscht ist, verbunden.

Es werden z.B. Dinge und Situationen die nicht zusammenhängen miteinander verbunden: „Ihr hört mich jetzt reden und beginnt über unsere nächsten Vorhaben nachzudenken.“ So wird die Tatsache, dass die Zuhörer jemanden jetzt reden hören mit der gewünschten Situation des Redners verbunden über die nächsten Vorhaben nachzudenken. (Hebenstreit, 2006, S.72)

Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge werden auch durch zeitliche Verbindungen hergestellt. Wörter wie „während, indem, wenn“ sind ideal hierfür. „Während wir uns hier in diesem Besprechungsraum beraten, lenken wir unsere Aufmerksamkeit insbesondere auf...“

Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge können auch hergestellt werden indem der tatsächliche Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung direkt angesprochen wird.

„Da wir bereits einige Tagesordnungspunkte erledigt haben, können wir uns mit Zuversicht der nächsten, ganz besonders wichtigen Fragestellung zuwenden.“ (Hebenstreit, 2006, S.73)

Als Suggestion wird das Vorwegnehmen von Gedanken, Gefühlen oder Verhaltensweisen durch gezielte Beeinflussung verstanden. Um suggestive Sprachmuster anzuwenden muss sich der Redner vorweg bewusst machen wohin er seine Zuhörer führen möchte. Ein Beispiel wäre folgender Satz: „Liebe Kolleginnen und Kollegen, ihr seht den Tätigkeitsbereich vor euch, ihr seht die Zahlen in der Statistik, ihr hört meine gut gelaunte Stimme und ihr könnt euch jetzt schon vorstellen, wie wir mit der dadurch gestiegenen Motivation unseren Erfolg weiter ausbauen.“

Suggestive Sprachmuster sind mächtige Werkzeuge die unter anderem in der politischen Arbeit eingesetzt werden. (Hebenstreit, 2006, S.73ff)

4.3. Jörg Haider und NLP

Narzisstische Persönlichkeitsstörung

Der Journalist Alfred Worm bezeichnete Jörg Haider als „gestört“ im Sinne einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung, die wie die parallelen Unterkategorien der Persönlichkeitsstörungen: „Selbstunsicherheit“, „passive Aggression“, „Zwanghaftigkeit“, „paranoide Störung“ und „schizoide Persönlichkeitsstörung“ keine Krankheit ist, wohl aber als Störung bezeichnet werden kann und demnach von der Norm abweicht. Diese Störungen sind schwer behandelbar, da es den Patienten am selbstkritischen Vermögen fehlt die Symptome richtig zu deuten. (Worm, 2000, S.169f.)

Im psychotherapeutischen Sinn bedeutet Narzissmus „Selbstverherrlichung“. (Worm, 2000, S.170)

Beck und Freemann (1999, S.3ff.) definieren Persönlichkeitsstörungen als „tief verwurzelte, anhaltende, recht starre Muster des Verhaltens, des Reagierens, des Denkens und Fühlens auf unterschiedliche Lebensbedingungen und Situationen“.

Beck und Freemann (zit. n. Worm, 2000, S.170ff) skizzieren die Symptome einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung folgendermaßen:

- **Selbstbild:** narzisstische Persönlichkeiten glauben sie haben einen Sonderstatus und können sich über Regeln und Gesetze hinwegsetzen. Sie betrachten sich selbst als einzigartig und außergewöhnlich und vor allem überlegen.
- **Bild über Mitmenschen:** die Mitmenschen sind für sie entweder ihre Anhänger oder ihre Untergebenen. In erster Linie wollen narzisstische Persönlichkeiten bewundert werden, damit ihre Großartigkeit bestätigt wird und sie sich überlegen fühlen.
- **Grundannahmen:** „Ich bin anderen überlegen und sie sollten dies anerkennen“. „Ich stehe über den Regeln“. Da ich etwas Besonderes bin, bin ich von bestimmten Dingen freigestellt und verdiene besondere Privilegien und Vorrechte.“

- Konditionale Annahmen: „Wenn andere meinen Sonderstatus nicht anerkennen, sollten sie bestraft werden.“ „Wenn ich meinen höheren Status beibehalten will, sollte ich von anderen erwarten, dass sie sich unterordnen.“
- Instrumentelle Annahme: „Bestehe jederzeit auf deine Überlegenheit und zeige sie.“ (Worm, 2000, S.171)
- Strategie: Damit ihr Sonderstatus gefestigt wird und der persönliche Bereich ausgedehnt wird, würden narzisstische Persönlichkeiten alles in ihrer Macht Stehende tun. Sie sind stets auf der Suche nach Ruhm, Status, Reichtum, Macht und Prestige damit ihre Überlegenheit immer wieder bestätigt wird. Sie greifen auf Mittel der Manipulation zurück um ihre Ziele zu erreichen. Da sie nicht an Regeln gebunden sind wie gewöhnliche Menschen dreht sich alles um sie.
- Affekt: Ärger ist ihr Hauptaffekt. Sie ärgern sich wenn andere Menschen ihnen nicht den nötigen Respekt zukommen lassen, auf den sie ihrer Meinung nach Anspruch haben, oder wenn diese sie auf irgendeine Weise hintergehen. Wenn ihre Strategien vereitelt werden neigen narzisstische Persönlichkeiten zur Depression. (Worm, 2000, S.171)

Haiders Persönlichkeitsstörung manifestierte sich nach Worm (2000, S.172ff) an Details die sich zum Gesamtbild hinzufügen lassen:

- Die Kärntner Tracht diente bei seiner Stammwählerschaft zur Signalisierung „Ich bin einer von euch“. Beim Parteitag in Innsbruck im September 1986 als Norbert Steger gestürzt wurde, erschien Jörg Haider z.B. im Trachtenoutfit.
- Um ein neues Wählerpublikum „jung-frisch-modern“ anzusprechen, wurde das Handy als erstes in der FPÖ neu zur Trademark seiner Führungscrew. Haiders engster Freundes- und Führungskreis, die so genannte „Buberlpartie“, trug fortan Designeroutfits und telefonierte mit dem neuesten Handymodell. So waren auch alle immer überall erreichbar und verfügbar, was ein kaum beachtetes Erfolgsrezept der FPÖ war. Die Kommunikationslinien in der Partei funktionierten einwandfrei.
- Haider sendete ganz persönliche Signale an die Jugend aus. z.B. durch verschiedene Uhren. Der stets braungebrannte Parteichef besaß eine

beträchtliche Uhrensammlung, sodass er bei medialen Auftritten von modischer Swatch bis hin zur sündteuren Markenuhr wählen konnte. Weiters sendete er durch das Tragen von Freundschaftsbändern Signale an die Jugendlichen.

- Im rasenden Tempo wechselte Haider Outfits, Autos, Uhren und Haarstil. Je nach passendem Anlass tauschte er die Kärntner Tracht gegen einen Designeranzug ein. Haider avancierte zum Trendsetter in Sachen Mode.
- Neue „Ich“ Botschaften auszusenden war Haider am liebsten: Gesundheit ist ein Teil des Erfolges. Haider erklimmte in Rekordzeit Berge, er bestritt Marathons in aller Welt und spielte Tennis vor den Massenmedien. Haider zeigte sich gerne als Spitzensportler, dessen Charisma ihn unbestritten zur Kultfigur stilisierte.

Haiders These war laut Worm (2000, S.174): widersprechen – auffallen – trendsetten.

Jörg Haider schaffte es immer wieder die Menschen bei seinen Auftritten in den Bann zu ziehen. Nach Worm (2000, S.174) meinten einige Medienpsychologen in Haiders Auftreten modifizierte NLP Taktiken zu erkennen.

Die NLP-Kommunikationsmethode wägt genau Vor und Nachteile ab und spricht diese offen an. Haiders Gesprächstaktik wollte nicht nur überzeugen sondern überwältigen. Er benötigte und akzeptierte kein Feedback, denn seine Worte standen für sich alleine.

Viele wissenschaftlich arbeitende Linguistiker, meint Worm (2000, S.174), wiederum sehen in Haiders verbalem Auftreten keinen Zusammenhang mit der NLP-Methode. Haider praktizierte genau das Gegenteil einer humanen, respektvollen und interaktiven Sprachmethode, indem er die Sprache als „gefährliche Waffe“ verwendete und sein gesamtes Kommunikationsverhalten als Akt der Aggression verstanden wurde. (Worm, 2000, S.174f.)

Haiders Rhetorik ließ sich nicht in ein vorgefertigtes Schema einordnen. Die Bandbreite ihrer Artikulation und Argumentation hielt sich in Grenzen. Jörg Haider provozierte häufig auf Kosten Dritter. Sein Repertoire umfasste Untergriffe, Falschmeldungen, sowie nicht bewiesene Vorwürfe. Fehler gestand er sich ungern ein und entschuldigt hat er sich nur mit einem Augenzwinkern, sodass man an der

Glaubwürdigkeit seiner Absicht Zweifel hegen konnte. („meinetwegen entschuldige ich mich halt“, „wenn mir nachgesagt wird, dass ich das und das gesagt habe“) (Worm, 2000, S.175)

Seine Reden schrieb Haider angeblich selbst. Er fing die Stimmungen im Saal ein und merkte sofort wenn es den Leuten gefiel. Dann verweilte er eine Zeit lang bei dem angesprochenen Themenbereich und schöpfte diesen ganz aus.

Haiders Modul-System erlaubte ihm mit Gefühlen und Unwahrheiten Argumente und Wahrheiten zu ersetzen.

Worm (2000, S.176ff) meinte, dass das Geheimnis von Haiders Reden einerseits im überschaubaren und damit auch verstehbaren Sprachrepertoire lag und andererseits in der ständigen Wiederholung seiner Wortgags.

5. Jörg Haiders Sprache

5.1. Kurzbiographie

Jörg Haider wurde am 26. Jänner 1950 im oberösterreichischen Bad Goisern geboren.⁵ Er wuchs als Sohn von Dorothea Rupp, einer ehemaligen Funktionärin (Bannmädchenführerin) des Bundes-Deutscher Mädchen, und Robert Haider in ärmlichen Verhältnissen auf. Die wichtigste Rolle im Leben des jungen Jörg spielte sein Vater, Deutschnationaler und Nationalsozialist erster Stunde. Robert Haider trat bereits mit 15 Jahren, der Hitlerjugend bei und 1932 der SA. Im Juni 1934 beteiligte er sich aktiv am nationalsozialistischen Putsch in Österreich und trat 1937 der NSDAP bei. Ab 1938 war Robert Haider Gaujugendwaller von „Oberdonau“ (Oberösterreich). Nach 1945 wirkte er hauptberuflich als Parteiangestellter des VDU⁶ (der Partei, der sich nach dem Krieg viele „ehemalige“ Nationalsozialisten anschlossen) und danach in dessen Nachfolgepartei FPÖ mit.

Jörg Haiders Redetalent wurde schon früh erkannt. Er gewann 1966 einen Rednerwettbewerb des Österreichischen Turnerbundes in Innsbruck. Sein Vortragstext lautete: „Sind wir Österreicher Deutsche?“ (Zöchling, 1999)

⁵ Biographische Details nach Zöchling, 1999

⁶ Verband der Unabhängigen

5.2. Politik als Unterhaltung

Januschek (1994, S.285) meint, man müsse jene nicht rationale Faszination der Sprache von Jörg Haider beschreiben, die gerade deshalb so faszinierend ist, weil man sie bei klarem Verstand verabscheuen würde. Hierzu zeigt er folgendes auf:

- Wenn sich Beschimpfungen auf Politiker im Allgemeinen beziehen finden sie Zustimmung, selbst dann wenn sie als Mittel der Auseinandersetzung in der Politik abgelehnt werden.
- Um den öffentlichen politischen Diskurs zu bestimmen eignen sich vieldeutige Anspielungen besser als präzise Aussagen.
- Im rechtspopulistischen Diskurs sind sowohl die Medien als auch die politischen Gegner verstrickt. Er wird nicht allein von Haider bestimmt. (Januschek, 1994, S.285)

Die Empörung über Haiders rüde Aussagen stehen nicht im Widerspruch dazu, dass Haider gerade wegen seiner Sprache gewählt wurde, und zwar durchaus auch von jenen die sich über seine Sprache am meisten aufregten. Wenn diese Sprache nicht öffentlich verpönt wäre, könnte man mit ihr nicht der heimlichen „Politikverdrossenheit“ zum Ausdruck verhelfen. Die Illusion, es könnte eine bessere einfachere Politik geben die sachbezogene Problemlösungen erarbeitet, anstatt sich in polemischen Auseinandersetzungen zu ergehen, wird vom Publikum gewünscht. Um diese Illusion aufrecht zu erhalten muss man die realen Politiker verachten können. Mit diesem Widerspruch spielte Haider. Populisten werden dieses Erfolgsrezept nicht aufgeben. (Tributsch, 1994, S.288f.)

Um Politik als unterhaltsam zu empfinden müssen zwei Bedingungen erfüllt sein, zum einen, darf, was alle angeht, nicht wesentlich den Alltag berühren und zum anderen muss der Schein gewahrt bleiben, dass es um etwas Wichtiges geht was alle angeht. Idealerweise weiß der Politikkonsument, dass keine politische Entscheidung sein Leben oder seinen Standard ernsthaft bedrohen kann. Jener Konsument ist aber empfänglich für Botschaften von Politikern, die den

Weltuntergang prophezeien, wenn nicht sie sondern die anderen den Gang der Politik bestimmen.

Unter diesen Bedingungen müssen Politiker um Erfolg zu haben unterhaltsam wie Sport und TV Stars sein, aber nicht bloß deren Verhalten kopieren, sondern sich vor allem für alle wesentlichen Auseinandersetzungen engagieren. Man darf nicht zu unterhaltsam sein, sonst wird man nicht ernst genommen. Doch wenn man hingegen eine Sache zu ernst in Angriff nimmt, kann es passieren, dass es langweilig wird und „Politikverdrossenheit“ ist die unausweichliche Folge.

Die Menschen sind nicht weniger politisch gebildet, sondern sie verharren nicht mehr in festen politischen Lagern. Einige entscheiden sich bei Wahlen aufgrund von überzeugenden Argumenten neu, welcher Partei sie ihre Stimme schenken. (vgl. Tributsch, 1994, S.289)

„Die Bürger und Bürgerinnen wählen ihre politischen Vertreter und Vertreterinnen unter konkurrierenden Angeboten aus – geradeso wie Waren oder Dienstleistungen, also auch ohne die Verpflichtung, einer Marke treu zu bleiben. Wenn es heute wie früher nur wenige sein mögen, die sich ernsthaft und intensiv mit politischen Zusammenhängen auseinandersetzen, so können diese wenigen sich doch heute nicht mehr wie früher darauf verlassen, daß eine große Anhängerschaft im Hinblick auf das unterstellte gemeinsame Interesse ihrem kompetenten Urteil blindlings vertraut. Es ist nicht gesagt, daß der Gang der Politik deshalb insgesamt irrationaler werden müßte - wohl aber, daß er auf eine unübersehbare und schwer zu kalkulierende Masse relativ schlecht durchdachter Einzelentscheidungen von Wählern und Wählerinnen zurückzuführen ist.“ (Klein, 1994)

Josef Klein sieht ein „Markt-Modell“ politischer Kommunikation welches das „Anhängerschafts-Modell“ ablöst.

Schmähungen, Anspielungen und Distanzierungen

Um das eigene traditionelle Lager, die „Stammwählerschaft“, nicht zu verlieren und um Aufmerksamkeit zu erringen, muss, sei es auch nur zum Schein, argumentativ polarisiert werden. Dafür bieten sich die folgenden zwei sprachlichen Verfahren an: Schmähung und Anspielung.

Durch Schmähungen wird die fehlende politisch-inhaltliche Polarisierung durch eine persönliche ersetzt. Bei Schmähungen werden die Wähler genötigt entweder für die Schmähenden oder die Geschmähten Stellung zu beziehen.

Schmähungen sind ein wirksames Mittel um Aufmerksamkeit zu erzielen. (Tributsch, 1994, S.290f.)

Haiders Beschimpfungen waren in der Regel nicht geläufige Schimpfwörter sondern eigens neu formulierte Schmähungen. Die verschiedenen Bedeutungsbereiche seiner Schimpfwörter gaben Aufschluss über das von ihm und seinen Anhängern geteilte Wertesystem. Aus folgenden Bedeutungsbereichen entstammten die typischen Haider-Schmähungen⁷:

- Tier und Umgang mit Tieren: z.B. angstschlotterndes Kaninchen vor der Schlange Gewerkschaft – winselt vor der Bürgermeistertür – wildgewordener Sozialminister
- Körperliche Eigenschaften: Hose nicht zubekommen – fescher Franz – Missgeburt – Schwächling
- Schmutzige Handlungen, Zustände, Personen, Eigenschaften: Bodensatz an Menschen – ans Bein pinkeln – Füße abputzen an der Ehre der Gefallenen
- Unreif oder verfallend: verrottete Politikerkaste, morsches Machtgebäude der alten Parteien
- Sozial verächtliche Handlungen, Zustände, Personen, Eigenschaften: Alleinherrschaft – Faschist – Bonzen – Seilschaft
- Kriminelles: Vergewaltigung – Vandalismus – Mörder – Diebsgesindel
- Anspielungen auf den Nationalsozialismus oder auf „neurechte“ Ideologie: Lizenzparteien – Endlösung der Bauernfrage – alte Parteien (ebd., S.294.)

Anspielung

Um der traditionellen Anhängerschaft politische Kontinuität zu demonstrieren helfen Anspielungen auf gemeinsame Erfahrungen des jeweiligen politischen Lagers. Diese Erfahrungen müssen nicht ausdrücklich erwähnt werden und andere politische Lager müssen sie auch nicht verstehen, es genügen Anspielungen.

⁷ Die Beispiele entstammen: Tributsch Gudmund (1994): Schlagwort Haider. Ein politisches Lexikon seiner Aussprüche von 1986 bis heute. Wien

Anspielungen müssen nicht unbedingt an Sprache gebunden sein. Man kann durch Musik, Bilder wie etwa Karikaturen oder Gestik und Mimik wie im Kabarett, anspielen. Man kann auf Äußerungen anspielen, aber auch auf praktische Handlungen, Ereignisse und Prozesse. Man kann auf die Art und Weise wie bestimmte Menschen reden, auf einzelne Äußerungen, auf etwas was immer wieder vorkommt oder geäußert wird (wie ein Sprichwort) oder auf einen Komplex von Ereignissen anspielen. Gemeinsame partikuläre Erfahrungen können sich auf eine gemeinsame Gegenwart oder auf eine gemeinsame Vergangenheit beziehen.

Um die Funktion der Anspielung zu charakterisieren muss der Gruppen eingrenzende bzw. –ausgrenzende Effekt hervorgehoben werden. Die Gruppe vergewissert sich ihrer Existenz als Gruppe und damit ihrer Differenz zu allen anderen. (Tributsch, 1994, S.298f.)

Die besondere Funktion einer jeweiligen Anspielung ist im Sinne einer gemeinsamen „Arbeit an Sprache“ (Januschek, 1986) von den Beteiligten erst herzustellen.

Es werden zwei Stufen beim Verstehen von Anspielungen unterschieden:

1. das Verstehen, dass eine Anspielung vorliegt und
2. das Verstehen des mit der Anspielung Gemeinten.

Die Anspielungsbedeutung kann mit der Äußerungsbedeutung gleich sein, aber es kann sich auch um verschiedene Bedeutungen handeln. Ausgeschlossene können meist weder die erste noch die zweite Stufe der Anspielungen verstehen und bemerken womöglich erst an der Reaktion der Eingeweihten, dass eine Anspielung gemacht worden ist.

„Die Formen von Anspielungen sind vielfältig. Es sind sowohl die völlige Differenz als auch das vollständige Zitat des Angespielten möglich. Zitieren heißt etwas früher Geäußertes wiederzugeben zu welchem Zweck auch immer, während das Anspielen daraus besteht, das Angespielte als Verstehensvoraussetzung identifizierbar zu machen, gleichgültig zu welchem Zweck oder durch welche formale Wiedergabe. Anspielungen stellen einen Ansporn an die Journalistenzunft herauszufinden, was jemand mit bestimmten Formulierungen oder mit Vermeidung bestimmter Äußerungen andeuten möchte.“ (Tributsch, 1994, S.300)

Zusammengefasst ergibt sich, dass Anspielungen im Hinblick auf folgende Dimensionen variabel sind:

- Grad der Bewusstheit
- Grad der Stereotypisierung der Anspielung
- Sprachlichkeit/Nichtsprachlichkeit der Anspielung
- Zeichenhaftigkeit/Nichtzeichenhaftigkeit des Angespielten
- Grad der Partikularität der angespielten Erfahrung
- Präsenz bzw. Historizität des Angespielten
- Singularität/Komplexität des Angespielten
- Formale Korrespondenz zum Angespielten
- Funktion (Tributsch, 1994, S.300)

Januschek (1994, S.300f.) meint, dass zur systematischen Analyse von Anspielungen folgendermaßen verfahren werden sollte:

1. Isolierung derjenigen Ausdrücke (sprachlich formalen Merkmale), die die Anspielung darstellen
2. Identifikation des Angespielten
3. Beschreibung der Bedeutung des Angespielten (sei es eine Äußerung oder ein Komplex von Äußerungen oder Ereignissen oder ähnlichem)
4. Explikation der Bedeutung der anspielenden Äußerung
 - a) „wörtlich“, d.h. ohne Berücksichtigung der Anspielung (sofern möglich)
 - b) Anspielungsbedeutung
 - c) Anspielungsbedeutung und wörtliche Bedeutung im Zusammenhang.

Das folgende Beispiel verdeutlicht die Funktion einer Anspielung als Bestandteil des politischen Diskurses und wie gut Anspielungen geeignet sind Populismus und Rechtsextremismus zu verbinden.

Haider äußerte sich im April/Mai 1991 verschiedentlich zum Thema „Polen“ unter anderem folgend:

„Polen ging's nur gut, als deutsche Bauern in die Ostkolonisation geschickt wurden. (Frankfurter Rundschau am 2.5.1991) waren Haiders Worte bei einer CSU-Veranstaltung in München. Als Zugabe, nachdem der Saal mit heftigen Applaus reagierte, fügte er hinzu: „Was ist das für ein Land, das sich einen Staatspräsidenten

wählt, der von seiner Physiognomie her ständig breiter wird, statt sich in seinem Amt zu verzehren.“ (Tributsch, 1994, S.301)

Das erste Zitat ist auch ohne die nahe liegende Schlussfolgerung (es wäre gut wenn etwas Ähnliches wie die Ostkolonisation wieder statt findet) zu ziehen in seiner wörtlichen Leseweise chauvinistisch.

Das zweite Zitat ist eine Frage nach der Art eines Landes. Land scheint hier eine Metonymie für Volk zu sein und die Frage an sich ist eine rhetorische. Haider maßte sich und seinem deutschen Publikum (da er eine rhetorische Frage formuliert) ein Urteil über ein fremdes Volk an, das ihm nicht zustand.

Der Applaus zeigte, dass sein Publikum verstanden hatte worauf Haider im ersten Zitat abzielte. Seine Zuhörer wussten, dass das nationalsozialistische Deutschland 1939 Polen überfallen und unterdrückt hatte. Ein Teil Polens gehörte damals zu Deutschland. Die Nationalsozialisten wollten einen „Lebensraum“ für das deutsche Volk „im Osten“ schaffen und die Gebiete, welche von Polen und Russen bewohnt waren, hätten von deutschen Bauern kolonialisiert werden sollen. Auf diese historischen Erfahrungen spielte Haider an und unterstrich mit „deutsche Bauern“ dass es ihm um die Erfahrungen in der Zeit des deutschen Nationalsozialismus ging, da „deutsche Bauern“ ein zentraler Topos der Nationalsozialisten war. (Tributsch, 1994, S.302)

Das zweite Zitat lässt keine sinnvolle wörtliche Deutung zu. Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Aufopferungsbereitschaft für die ihm übertragenen Aufgaben und der Breite des Gesichtes eines Menschen. Es ist Alltagskommunikation, indem man sich über eine andere Person und deren Aussehen lustig macht, die Haider hier hervorrief. Dies öffentlich zu äußern gilt als Tabubruch. Hier geht es um die Frage der Qualität des Tabus welches gebrochen wird. Der Zusammenhang zwischen Physiognomie und Persönlichkeit ist wissenschaftlich gesehen indirekt. Es gibt aber historische Erfahrungen mit der Herstellung eines direkten Zusammenhangs zwischen Physiognomie und Charakter im politischen Bereich. In Deutschland sind das Erfahrungen die eng mit dem Nationalsozialismus verknüpft sind. Haider evozierte durch seine spezielle Wortwahl den rassistischen Diskurs der Nationalsozialisten. Er hätte auch vom immer „dicker werdenden“ Staatspräsidenten sprechen können. Doch er verwendet den Terminus „Physiognomie⁸“, der die beschriebene Evokation auslöste. Haider überließ es nicht

⁸ Physiognomie = äußere Erscheinungsform (meist Mensch)

seinen Zuhörern, denjenigen die diese Anspielung überhaupt verstanden hatten, welche Beziehung sie zwischen dem angespielten nationalsozialistischen und rassistischen Diskurs und der gegenwärtigen Situation herstellen wollten. (Tributsch, 1994, S.302f.)

Distanzierung

„Man kann sich bei mir darauf verlassen: Wenn ich einmal etwas gesagt habe, dann meine ich es so.“ (Haider am 14.Mai 1991 in der ZIB)

Das negative Gegenstück zu Bekenntnissen sind Distanzierungen. Die Voraussetzung für beide ist, dass jemand Zweifel am Gegenstand der Distanzierung oder des Bekenntnisses hegt. Durch Formulierungen wie: wir bekennen uns zu, oder wir distanzieren uns klar und deutlich von, sind Handlungen des sich Bekennens bzw. sich Distanzierens zu erkennen um die Zweifel zu bereinigen. Wenn sich jemand distanziert oder bekennt, verlangt er nicht mehr als dass man ihm Glauben schenkt. (Tributsch, 1994, S.319)

Bekenntnisse und Distanzierungen bringen einen Zweifel zum Ausdruck. Dieser wird scheinbar beseitigt. Bekenntnisse und Distanzierungen sind somit vorzügliche Instrumente, einerseits Zweifel zu nähren und andererseits jene, die Zweifel künftig äußern, mundtot zu machen.

Der Vorteil dieser Inszenierung von Politik liegt zum einen darin, dass man Zweifel nähren kann und zum anderen erzielt man zu einem gewissen Teil Präsenz im öffentlichen Mediendiskurs. Politisch-inhaltlich passiert nicht viel, aber durch das Medienereignis rückt Jörg Haider in den Mittelpunkt. (Tributsch, 1994, S.319f.)

„Man sollte endlich aufhören, ihn wie einen Popstar zu behandeln“, meinte Helmut Brandstätter zu Jörg Haiders Person. (Riedl, 2000, S.168) Joachim Riedl meinte, dass es hierfür schon zu spät ist. (ebd., S.168)

5.3. Jörg Haiders Zuhörer

„Jörg Haider ist flott, er mischt sich richtig in die Jugend hinein, das machen sie eigentlich alle, aber er ist irgendwie direkt. (...) Er marschiert heut oben herum, er macht mit allen Fotos, er gibt einem jeden die Hand, das macht ja ein jeder, aber bei ihm ... er ist irgendwie anziehend.“, meinte ein „Jungbürger“ (Goldmann, 1992, S.121) aus Kärnten als er von Hannes Krall befragt wurde was Haider von den anderen Politikern unterscheide.

Jörg Haiders Publikum hatte versteckte Wünsche und Verschmelzungsphantasien die Haider gekonnt mit seinen Inszenierungen befriedigte. Haider wurde von seinen Anhängern idealisiert und überhöht. Sie durchströmte ein Gefühl von Glückseligkeit wenn Haider bei einer Veranstaltung seine Bewunderer mit Namen ansprach. Dieses Gefühl resultierte aus der Verschmelzung des Bewunders mit dem Idealbild Haider. Um die Faszination zu erklären braucht der Fan kein tief greifendes Erlebnis, da er viel zu sehr verzaubert ist von seinem Ideal.

Selbst der um Distanz bemühte Hannes Krall beschrieb die Haider Faszination folgend:

„Die durch die Verschmelzung mit dem Idealbild erfahrene narzißtische Befriedigung erlebte ich an mir selbst viele Male, wenn ich Jörg Haider z.B. bei einem Wahlkampfauftritt beobachtete. Speziell bei den ersten bewunderte ich seine Redegabe, seine Schlagfertigkeit, die Art und Weise, wie er seine politischen Gegner in zwar aggressiver aber meist humorvoller Wortwahl anschwärzte und dafür von seinen Anhängern immer kräftigen Applaus erntete. Außerdem faszinierte mich sein attraktives Äußeres, das er jederzeit geschickt den jeweiligen Umständen anzupassen vermag. In dieser Faszination für Jörg Haider bewunderte ich – trotz des Widerwillens auf der bewussten Ebene – offensichtlich mein eigenes narzißtisches Ideal, das alles weiß und komplizierte gesellschaftliche Zusammenhänge anhand einfacher Erklärungen oder Bilder glaubhaft und mit augenzwinkernder Leichtigkeit entwirren kann.“ (Goldmann, 1992, S.121f.)

Jörg Haiders Anhängerschaft hatte demnach narzisstische Wünsche. Jörg Haider selbst war der Inbegriff von einem selbst verliebten Menschen. (vgl. Goldmann, 1992, S.121)

Haider gelang es utopische Sehnsüchte nach einer endlich gelungenen und wirklichen Verbundenheit der Menschen auf die Bühne zu bringen. Diese Sehnsüchte entwickelten sich aus einer Gesellschaft heraus in der große Distanzen, Entfremdung und die bloße Benutzung von Menschen auf der Tagesordnung standen. Haider hatte Lösungen für das gebrochene und gedemütigte Selbstwertgefühl der Menschen parat. Es schien, als ob Haider durch bloßen Kontakt die Menschen aufwertete und ihnen das Gefühl gab bedeutend zu sein.

Der Aspekt der Gemeinschaftsutopie und der Aspekt des narzisstischen Größenerlebens gehen ineinander über wie die Interviews mit Haider Anhängern zeigen. (vgl. Goldmann, 1992, S.104)

Im Anschluss an eine „Jungbürgerfeier“ am 27.5.1990 in Völkermarkt, wurden Jugendliche von Hannes Krall über ihre Eindrücke über Jörg Haider und die abgehaltenen Reden befragt. Dabei kam deutlich heraus, dass die Jugendlichen durchwegs ein sehr vertrautes Verhältnis zu Jörg Haider hatten. (Goldmann, 1992, S.105)

H.K.: Hat dir die Veranstaltung gefallen?

Bert: Ja, an sich schon, die Reden waren ein bisschen zu lang, aber an sich recht interessant, vor allem der Haider hat gut g'redet.

H.K.: Was hat dir gut gefallen beim Haider?

Bert: (lacht) ... Wie soll ich das beschreiben? Er hat interessant gesprochen, er hat die Leut direkt ang'sprochen, also „Meine Freunde!“ usw., er ist immer auf die Leute direkt zugegangen, ja, nicht so wie der Zernatto, der hat mehr allgemein daherg'redet und der Haider ist auf die Leute irgendwie ... der geht auf einen ein ...

H.K.: Hast du schon einmal ein Erlebnis gehabt, wo er auf dich zugegangen ist?

Bert: Grad jetzt, ich bin bei einem Eck am Buffet g'standen, und er ist `kommen und hat mir den Teller in die Hand gedrückt.

H.K.: Und wie war das?

Bert: Ja, ich hab's gut g'funden. (Goldmann, 1992, S.105)

Berts Begeisterung für Haider, der „direkt“ auf die Menschen zu und eingeht, wirkt angesichts des unbedeutenden Beispiels, bei dem Haider ihm den Teller gab, leicht übertrieben.

H.K.: Was hat euch besonders gefallen?

Fritz: Ja, daß man mit Politikern in Kontakt gekommen ist, daß man von Mensch zu Mensch hat reden können.

H.K.: Mit wem hast du heute von Mensch zu Mensch reden können?

Fritz: Mit dem Landeshauptmann Haider.

H.K.: Was habt ihr da gesprochen?

Fritz: Was haben wir denn g'sprochen? Bundesheer ...

H.K.: Worum ist es da gegangen?

Fritz: (zu Peter gewandt) Du hast g'redet. Ich weiß nicht ...

Peter: Ich bin grad beim Bundesheer und so ist unser Bürgermeister d'raufgekommen zu sprechen.

H.K.: Und was hat er gesagt, der Haider?

Peter: ja, daß er positiv eing'stellt ist, daß er gern sieht, wenn jemand positiv eing'stellt ist über's Bundesheer, daß nicht immer g'schimpft wird über's Bundesheer, sondern daß es auch einmal g'lobt wird, positiv eing'stellt auf jeden Fall. (Goldmann, 1992, S.106)

Für Fritz hatte es einen besondern Stellenwert von „Mensch zu Mensch“ reden zu können. Bei Nachfrage von Hannes Krall stellte sich aber heraus, dass Fritz eigentlich gar nicht geredet hatte sondern nur sein Freund Peter auf Intervention vom Bürgermeister. Trotzdem hat es Fritz so empfunden.

H.K.: Was ist deiner Meinung nach das Faszinierende für die Jugendlichen?

Bernd:ja, sicher der Kontakt mit den Jugendlichen, so wie gestern am Ball dort. Ich weiß nicht, ob da vielleicht ein anderer, egal, ob er jetzt von einer schwarzen oder blauen Partei ist ... so wie er, geht dort herum, und jeder kann ihn ansprechen, er wird zu jedem etwas sagen, er sagt dir auch alles (...) ich war zufällig auch am Ball gestern. Jeder ist hingekommen, jeder hat mit ihm geredet, er war mit einem Haufen Jugendlicher beieinander ... das sind sicher Stimmen für ihn, gar keine Frage.

H.K.: Was hat er geredet mit dir?

Bernd:Ja, so Reden auflisten tu ich nicht (lacht).

H.K.: ich meine, welche Themen spricht er zum Beispiel an?

Bernd:Ja, ich weiß nicht, was er g'redt hat ... vielleicht Politisches oder was, keine Ahnung was er da redt. (Goldmann, 1992, S.107)

Auch in diesem Interview zeigt sich ein vertrautes Verhältnis zwischen Jörg Haider und seinem Anhänger Bernd, das jedoch inhaltlich nicht greifbar wird. Der inhaltsleer dargestellte Ausspruch „man kann ihm alles sagen, er sagt dir auch alles“ knüpft an utopische Sehnsüchte von Zusammengehörigkeit an.

Jörg Haiders gelungen inszenierte „short distance society“ entsprach dem Bedürfnis nach menschlicher Nähe in einer Welt zunehmender Anonymität. Den Haider Anhängern kam es vor, als ob sie einen starken Verbündeten hätten, der ihnen hilft sich nicht als „zweitklassiger“ Mensch zu fühlen und den Klassengegensatz aufhebt. (vgl. Goldmann, 1992, S.107f.)

Auf die Frage hin, was Viktor am besten gefallen hat bei Haiders Rede:

Viktor:Daß der Facharbeiter nicht als zweitklassiger Mensch degradiert werden soll, daß es eine wichtige Angelegenheit ist. Man muss ja nicht immer studieren gehen, daß man was werden kann, weil man kann genauso Erfolg haben als wie ein Studierter, oder wie ein Doktor.

H.K.: Du findest, daß ein Facharbeiter deklassiert ist?

Viktor:Nein, eigentlich nicht, ich meine, ich weiß selber nicht, wie ich auf das gekommen bin, ich habe eigentlich nie gedacht, daß ein Facharbeiter ... ich meine, ein Doktor oder ein Magister ist sicher höherg'stellt als wie ein Facharbeiter, das ist eh einmal klar, weil's einfach vom Titel her ist, aber mir persönlich ist es, ich kann mit einem Facharbeiter genauso gut reden wie mit einem Doktor oder was.(Goldmann, 1992, S.108)

Der Widerspruch ist, dass Viktor das Eintreten von Jörg Haider für den Facharbeiter lobte und gleichzeitig aber sagt, dass ein Facharbeiter nicht so hoch gestellt ist wie ein Doktor. Obwohl Viktor die Ungleichheit akzeptiert wünscht er sich Gleichstellung, was er in seiner Vorstellung damit erreicht, dass er mit einem Facharbeiter genauso gut reden kann wie mit einem Doktor. Jörg Haider konnte aufgrund seines Besitzes und seiner akademischen Ausbildung zur Oberschicht gezählt werden, gab sich aber

bei jeder Gelegenheit als der „Jörgl“ aus einfachen Verhältnissen. Dadurch gelang es ihm die inszenierte Aufhebung der Klassengesellschaft zu erreichen. (Goldmann, 1992, S.108)

Nach einer anderen Haider Veranstaltung befragt Hannes Krall Franz, der mit der sozialistischen Familientradition gebrochen hat und zu Jörg Haider wechselte. Franz schildert sein Kontakt zu Haider als unkompliziert und locker, eher als „Kumpeltyp“ Als Franz die besondere Art von Haider charakterisieren will kommt dieser zufällig gerade an ihnen vorbei. (Goldmann, 1992, S.110)

Franz: Das ist, wie soll man sagen, irgendwo ein Kumpeltyp, also wo man...

Haider:(im Vorbeigehen) Halli-Hallo! (Gibt ihm die Hand und ist im schnellen Schritt schon wieder durch die Tür verschwunden)

Franz: Hallo! (lacht) Also ich glaub, das sagt...(lacht)

H.K.: Das sagt alles?

Franz: Das sagt alles! (lacht)

H.K.: Aber er hat ja nur „Halli-Hallo“ gesagt.

Franz: Ja aber, das ist...Ich meine, das ist irgendwo bezeichnend für ihn, also für seine lockere Art. (...)

H.K.: Was steckt mehr für dich dahinter?

Franz: Ich meine, er dirigiert ja die Geschicke unseres Landes, er ist irgendwo ein Politiker, eine Respektsperson.

H.K.: Er ist eine Respektsperson?

Franz: Ja natürlich...

H.K.: Und gleichzeitig ein Kumpel?

Franz: Für mich ist irgendwo jeder Politiker eine Respektsperson, weil der hat Verantwortung und alles. Aber: Also ich hab vor ihm Respekt, er ist aber gleichzeitig für mich irgendwo ein Kumpeltyp, wo man hinkommen kann und dem man Probleme vorsagen kann. Und er wird auch sagen, paß auf, das machst so, und er kümmert sich auch um dich. Also er hat seinen Sekretär bei sich dabei...Man hat echt das Gefühl man wird ang'hört und man wird auch ernst genommen. (Goldmann, 1992, S.110f.)

Haider vermittelte über unzählige solcher Blitzkontakte und Kurzauftritte das Gefühl für alle da zu sein, sie anzuhören und sie ernst zu nehmen. Seine eigenen Interessen bleiben bei dieser Inszenierung im Dunkeln. (Goldmann, 1992, S.111)

5.4. Jörg Haiders Reden

Populisten wie er sind das Salz in der Suppe der Demokratie. (Scharsach, 2000, S.188)

Ruth Wodak beschäftigt sich mit den so genannten „Ausrutschern“ von Jörg Haider, die seine Meinungen und Einstellungen zum Ausdruck brachten. Haider schaffte sich ein Bild von den „anständigen Österreichern“ darunter auch Walter Reder, ehemaliger SS-Obersturmbannführer, der 1951 für das Massaker in Marzabotto in Italien⁹ zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt wurde. Das Gericht beschrieb in seinem Urteil den Exzess aus sexueller Perversion und Blutrausch folgend: „Reder ist ein Mensch, der mit bodenloser Gemeinheit (...) Frauen vergewaltigte und zuließ, dass seine Offiziere und Truppen (Frauen) vergewaltigten, die erst kurz zuvor aus dem Haufen der Leichen niedergemetzelter Eltern, Verwandter und Freunde herausgezogen worden waren.“(Scharsach, 2000, S.194)

Als Reder 1985 vorzeitig entlassen wurde, meinte Haider dazu: „Denn Walter Reder war Soldat wie Hunderttausend andere auch. Er hat seine Pflicht erfüllt, wie es der Eid des Soldaten gebietet“ (Kärntner Nachrichten vom 14.Februar 1985) (vgl. Wodak, 2000, S.183)

Damit wird Reder gleichgestellt mit vielen Soldaten der Wehrmacht, die solche Verbrechen aber nicht begangen haben. Zur Rechtfertigung für nationalsozialistische Verbrechen kommen Strategien der Verharmlosung und Leugnung; so wie hier beispielsweise, zum Zug.

Um das Bild des „anständigen Mannes“ abzurunden, tätigte Jörg Haider bei einer Veranstaltung ehemaliger Waffen-SSler, am Rande des Ulrichsbergtreffens, in Krumpendorf am 30.September 1995 folgende Aussage: „Und das ist für mich letztlich auch der Grund, warum ich glaube, dass man auch ein Gegengewicht setzen muss, denn sonst würden wir wirklich in einer Welt von Chaoten leben, und dafür habt ihr letztlich nicht gekämpft und auch euer Leben riskiert, sondern dass die jüngeren Generationen und die Jugend eine Zukunft im Gemeinwesen hat, in dem auch Ordnung, Gerechtigkeit und Anständigkeit noch Prinzipien sind. (...) es gibt nämlich keines (gemeint ist ein Argument gegen die Waffen-SS-Veteranentreffen,

⁹ Reder ließ im Herbst 1944 die Zivilbevölkerung des ganzen Landstriches Marzabotto ausrotten, nachdem die von ihm verfolgten Partisanen in unwegsames Berggelände geflüchtet waren, um die Zivilbevölkerung nicht zu gefährden.

Anm. von Wodak), außer dass man sich ärgert, dass es in dieser Welt einfach noch Menschen gibt, die einen Charakter haben und die auch bei größtem Gegenwind zu ihrer Überzeugung stehen und ihrer Überzeugung bis heute treu geblieben sind.“ (Ansprache in Krumpendorf/Kärnten 1995, Schnell Info der FPÖ, Folge 30/96, S.10ff.)

Im Verlauf der Rede findet eine völlige Identifikation mit seiner Zuhörerschaft statt: „Nachdem wir aber eine Zukunft haben wollen, werden wir jenen Linken (...) beibringen, dass wir nicht umzubringen sind und dass sich Anständigkeit in unserer Welt allemal noch durchsetzt, auch wenn wir momentan vielleicht nicht mehrheitsfähig sind. Aber wir sind den anderen überlegen...“

Scharsach erläutert das von Haider verwendete „Wir“ und kommt zu dem Schluss, dass es nur zwei mögliche Deutungsvarianten gibt. Entweder heißt das wir, „wir von der FPÖ“, was damit eine Gleichsetzung der Partei und den Waffen SSlern bedeuten würde, oder die zweite Variante des wir, das „wir, die wir unserer nationalsozialistischer Überzeugung treu geblieben sind.“ In Scharsachs Worten: „Wir Nazis also. Wir Nazis, die wir momentan nicht mehrheitsfähig sind.“ (Scharsach, 2000, S. 189)

Dieses implizite Geschichtsbild wurde vom Magazin „Profil“ am 21.August 1995 hinterfragt:

Haider: „Ich habe gesagt, dass die Wehrmachtsoldaten die Demokratie in Europa, wie wir sie heute vorfinden, ermöglicht haben. Hätten sie Widerstand geleistet, wären sie nicht im Osten gewesen, hätten sie nicht die Auseinandersetzung geführt, dann hätten wir...“

Profil: Was heißt „Widerstand leisten“, das war ja ein Eroberungszug der deutschen Wehrmacht. Haider: „Dann müssen wir heute fragen, wie das wirklich war.“

Haider bedient sich weiterer Rechtfertigungen, wie Verzerrung, Umdefinition, Aufrechnung und Schaffung neuer Mythen. Zum Schluss lässt er die Geschichte umschreiben und stellt seine Version als die wahre hin. Dies ermöglicht es den Opfermythos aufrecht zu erhalten. (Wodak, 2000, S.184)

Die Waffen SS wurde nach dem zweiten Weltkrieg vom Nürnberger Militärgericht als „verbrecherische Organisation“ eingestuft. Österreichische und deutsche Gerichte sind diesem Urteil mehrheitlich gefolgt. Haider machte sich demnach nicht für

irgendwelche unbedeutenden Mitläufer der NS Diktatur stark sondern verknüpfte die Rehabilitierung der Soldatengeneration mit der SS.

Die Anzeige wegen nationalsozialistischer Wiederbetätigung gegen Haider wurde aber niedergelegt. Heinrich Gallhuber¹⁰, ehemaliger Richter, meinte in einem Gutachten für die Israelische Kultusgemeinde, dass sich Haider mit seinen Aussagen der nationalsozialistischen Wiederbetätigung objektiv schuldig gemacht habe. Gallhubers juristische Wertung war eindeutig. Haider hatte gegen den Paragraph 3g des Verbotsgesetzes verstoßen. Dieser Paragraph stellt die „unsachlich einseitige, propagandistisch vorteilhafte Darstellung von NS Einrichtungen unter Strafe. Gallhuber hegte auch an der „inneren Tatseite“, wie der zur Verurteilung notwendige „Vorsatz“ auf juristendeutsch heißt, keinen Zweifel, da man diesen aus den vielfachen Wiederholungen NS-verharmlosender Wertungen ableiten konnte. (Scharsach, 2000, S.191f.)

Haiders „Ausrutscherliste“ ist laut Scharsach (2000, S.192) sehr lang und begann schon 1980 als er gemeinsam mit führenden Rechtsextremisten aus ganz Europa einen Aufruf der DVU¹¹ zur Rehabilitierung der Kriegsverbrecher unterschrieb. Gedruckt wurde dieser in der „National-Zeitung“ des deutschen Verlegers und DVU-Vorsitzenden Gerhard Frey. Der Text gipfelt in der Forderung nach Generalamnesie „für jedwedes behauptete oder tatsächliche Unrecht im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg“. (Scharsach, 2000, S.193)

Die Argumentation hält sich laut Scharsach an die neonazistische Taktik der Schuldumkehr. Die Nazi-Verbrechen werden auf der einen Seite durch die Formulierung „behauptetes oder tatsächliches Unrecht“ in Frage gestellt und auf der anderen Seite wird den Siegern unterstellt, „unter Druck und Terror vieljährige Schauprozesse gegen die Besiegten“ durchzuführen während ihre eigenen „millionenfachen Morde am deutschen Volk“ ungesühnt blieben.

Dies war nicht das einzige Mal, dass Haider Geschichtslügen öffentlich vertreten hatte. Beim Neujahrstreffen der FPÖ in Graz 1988 forderte er, nicht auf „Umerzieher“ und „spätgeborene selbst ernannte Richter“ zu hören, die „ein zweites Verurteilungsverfahren, wie es nach 1945 in Österreich stattgefunden hat,

¹⁰Heinrich Gallhuber war Vorsitzender des Prozesses gegen die Angeklagten der neonazistischen ANR und verfasste 1983 zur Rechtsbelehrung der Geschworenen einen Leitfadensatz der seither regelmäßig in Gerichtsurteilen zitiert wird.

¹¹ Deutsche Volksunion

durchführen. Ganz in dieser Tradition argumentierte die Parteizeitung „Kärntner Nachrichten“ schon 1967, die beispielsweise gefordert hatte: „Schluss mit der Nazijagd! Schluss mit der bloß einseitigen Verfolgung angeblicher deutscher Kriegsverbrecher! Der Kampf gegen die Nachwirkungen der Nürnberger Schandjustiz ist uns eine echte völkische Aufgabe“. (vgl. Scharsach, 2000, S.193)

Zehn Jahre später erschien ein Hetzartikel in dieser Zeitung von einem Professor Ernst Klement, der zu dem Schluss kam: „Die Behauptung, in den deutschen Konzentrationslagern seien im Auftrag des verbrecherischen NS-Regimes an die sechs Millionen Juden umgebracht bzw. vergast worden, entpuppt sich immer sicherer als eine ungeheure Lüge (...) es dürfte vielmehr zutreffen, dass kein einziger Jude im Auftrag oder mit Zustimmung Hitlers, der Reichsregierung oder gar des deutschen Volkes nur deshalb ums Leben kam weil er Jude war.“ („Kärntner Nachrichten“ vom 30. November 1977 zit. n. Scharsach, 2000, S.193)

Haiders Aschermittwochrede (28.2.2001 in Ried und die Rede vom 21. Februar 2001 in Oberlaa)

Jörg Haiders Aschermittwochrede vom 28. Februar war durchzogen von populistischen und kodiert antisemitischen Namenverunglimpfungen. Er erlaubte sich mehr als ein Dutzend beschimpfender Ausritte gegen seine Gegner¹².

Z.B. schimpfte er über die „Plutzer“ in der Sozialversicherung und ließ sich über die „politischen Hornochsen“ aus, die für die BSE-Krise und EU-Agrarpolitik verantwortlich seien. Der ehemalige bayrische Ministerpräsident Edmund Stoiber wurde als „bayrischer Mundl“ bezeichnet und Alfred Gusenbauer einmal mehr als „Gruselbauer“, der laut Peter Kostelka das beste Pferd im SPÖ Stall ist, da es am meisten Mist macht. Der damalige österreichische Bundespräsident Thomas Klestil wurde als „ungläubiger Thomas“ bezeichnet, da er zuerst nicht an eine FPÖ-ÖVP Regierung geglaubt hatte. Die „drei EU-Weisen“ wurden als die drei „Greisen aus dem Euroland“ belustigt. Alexander van der Bellen, ehemaliger Grünen-Chef, wurde als „Schlaftablette der Nation“ betitelt und diente als „Valium für alle Österreicher“. Joschka Fischer, ehemaliger deutscher Außenminister, wurde als „Terrorist“ und „Ganove“ von Haider eingestuft. Viktor Klima wurde „sozusagen als der teuerste Arbeitslose der Republik Österreich“ diskreditiert.

Ein bekanntes Beispiel Haiders Rede war die Beschimpfung des Präsidenten der Jüdischen Kultusgemeinde in Wien, Ariel Muzicant, auf welches hier näher eingegangen wird. (Reisigl, 2002, S.179)

Anton Pelinka analysierte bei den Reden Jörg Haiders unter anderem die Frage, ob sie antisemitisch seien, und kam zu folgendem Schluss:

„Die Frage, ob eine Äußerung antisemitisch ist oder nicht, wird also auch und wesentlich davon bestimmt, ob sie vor dem Hintergrund der Zeit und des Ortes als antisemitisch verstanden wird; ob der Adressatenkreis sie als antisemitisch auffasst. Antisemitisch ist, was als antisemitisch empfunden wird.“ (Pelinka, 2002, S.71)

Auf drei Formulierungen wird ein besonderes Augenmerk gelegt:

¹² Die folgenden Beispiele sind zitiert nach Reisigl, 2002

- Der Begriff der „Ostküste“
- Die besondere Betonung des Namens des Wahlkampfberaters der SPÖ (GREENberg)
- Die Nutzung des Vornamens des Präsidenten der Jüdischen Kultusgemeinde Wiens zu einer Anspielung

Zuerst muss man von den strukturellen Voraussetzungen bestimmter Aussagen ausgehen. Voraussetzungen wie die des Ortes und der Zeit. Danach kann man nach den Funktionen dieser Aussagen fragen, die als antisemitisch wahrgenommen werden.

Die Frage nach der Zeit (21. und 28. Februar 2001) kann folgend beantwortet werden: Es handelt sich um Post-Holocaust Aussagen, d.h. nachdem man gesichertes Wissen über die NS-Verbrechen hatte. Es ist wichtig zu unterscheiden, ob die Aussagen vor oder nach dem Holocaust getätigt worden sind. Antisemitismus wird nach 1945 nicht offen zugegeben. Man geht mit einer taktischen Vorsicht vor und verwendet Kodierungen um den Antisemitismus hinter Kodewörtern (wie z.B. „Ostküste“) zu verstecken. Es handelt sich so zu sagen um einen verschämten Antisemitismus der sich nicht dazu bekennt.

Die Orte, an denen diese Reden abgehalten worden sind, waren öffentliche Veranstaltungen der FPÖ. Man kann annehmen, dass der Großteil der Zuhörer Sympathisanten der Freiheitlichen Partei waren und bestimmte Kodewörter bzw. Anspielungen verstanden haben. (Pelinka 2002, S.61ff.)

Die Frage nach der Funktion dieser Aussagen, kann nachdem Ort und Zeit geklärt sind, noch nicht beantwortet werden. Man muss sich zuerst Jörg Haiders Rhetorik bis 2001 ansehen. Bis zum Beginn des Jahres 2001 verweisen, laut Pelinka (2002, S.61ff) keine Dokumente auf einen expliziten Antisemitismus hin. Man muss aber anmerken, dass die Verharmlosung des Nationalsozialismus indirekt auch als antisemitisch verstanden werden kann. (Pelinka 2002, S.67)

- Der Begriff „Ostküste“ ist spätestens seit der Waldheim-Affäre als Kodewort für (amerikanisches) Judentum allgemein bekannt. Haider hatte aber diesen Begriff, zumindest öffentlich, zuvor nie verwendet. Wenn einer Person, in

diesem Fall einem Wahlkampfbeauftragten, nichts anderes vorgeworfen wird als seine jüdische Identität, dann ist das in Zusammenhang mit einem antisemitischen Inhalt zu sehen.

- Haider hebt den Namen dieses Wahlkampfbeauftragten besonders hervor. „GREENberg“. Man kann ausschließen, dass Haider dieses Wortspiel veranstaltet hätte, wenn sein Name Jackson, oder Anderson lautete. Wiederum wird einer Person nichts anderes als ihre jüdische Identität vorgeworfen.
- Haider benutzt den Namen „Ariel“ in einem Wortspiel um den Träger damit schlecht zu machen („Dreck am Stecken“) Ein Wortspiel das indirekt auf die Beschimpfung der jüdischen Identität abzielte. (Pelinka 2002, S.67f.)

Jörg Haider hatte ganz bewusst den Antisemitismus als Instrument der Ausgrenzung eingesetzt. Er hatte sich einen „Juden“ geschaffen um ihn von seiner Wir-Gruppe zu trennen. Er hatte einen „anderen“ konstruiert um ihn dann mit aller Härte und Schärfe auszugrenzen. Der „verschämte“ Antisemitismus lebte durch Haiders Rede. Man musste nicht sensibilisiert sein um diese kodierten Botschaften von Haider verstanden zu haben. Die Konstruktion eines „Juden“ war Teil von Haiders Strategie. Er baute dadurch ein stärkeres Wir-Gefühl auf welches er vom Fremden abgrenzen konnte. (Pelinka 2002, S.69f.)

Pelinka zufolge hat Haider „mit seinen Reden den Antisemitismus teilweise aus dem - taktisch motivierten – Bereich der Scham geholt. Er hat Codes benutzt, die bis zum Beginn des Jahres 2001 in dieser direkten Form seiner Rhetorik fremd waren, Codes, die aber – wie die Reaktion der Öffentlichkeit zeigt – als antisemitische Botschaften klar erkennbar waren. Haiders Reden sind ein Beispiel dafür, dass aus dem verschämten, aus dem indirekten, sehr rasch ein unverschämter, ein direkter Antisemitismus werden kann“. Pelinka sieht in Haiders Aschermittwochrede den „Prototyp antisemitischen Verhaltens in der Zeit nach dem Holocaust“ (Pelinka 2002, S.74)

Als Ariel Muzicant klagte, nahm Jörg Haider alle Vorwürfe zurück und erklärte „die Gefährlichkeit bestimmter Andeutungen, Wortspiele und Unterstellungen erkannt zu

haben“. Damit es zu einem außergerichtlichen Vergleich kam unterschrieb Jörg Haider fünf Ehrenerklärungen. (vgl. Scharsach 2002, S.22)

Haiders Distanzierung von der „ordentlichen Beschäftigungspolitik“ im Dritten Reich

Am 13. Juni 1991 schlug der damalige Landeshauptmann von Kärnten im Landtag, in einer Diskussion über „Sozialschmarotzer“, eine Verschärfung der Zumutbarkeitsbestimmungen sowie eine Verkürzung der Einstellungszusagen auf drei Monate vor. Auf einen SPÖ Zwischenruf, dies seien Maßnahmen wie im Dritten Reich, antwortete er:

Haider: „Na, das hat's im Dritten Reich nicht gegeben, weil im Dritten Reich haben sie ordentliche Beschäftigungspolitik gemacht, was nicht einmal Ihre Regierung in Wien zusammen bringt. Das muß man auch einmal sagen.“ (Abendjournal, 13.6.1991, zit. n. Tributsch, 1994, S.240)

Haiders Provokation lag darin, dass er einen Aspekt der NS-Politik herausnahm und diesen positiv beurteilte. Im politischen Diskurs ist eine solche Äußerung Tabu und führt unweigerlich zu dem Verdacht der Sympathie mit dem Nationalsozialismus. Dies nahm Haider in Kauf. (vgl. Tributsch, 1994, S.320f.)

Haiders Distanzierung von dieser Äußerung folgte nach einem Entrüstungsturm im Landtag. Haider sagte daraufhin: „Daß ich in keiner Weise eine positive Bewertung der Beschäftigungspolitik des Dritten Reiches gegenüber der österreichischen Beschäftigungspolitik gemeint habe, das, bitte, auch noch einmal zur Kenntnis zu nehmen, und ich hoffe damit, daß auch der Konfliktpunkt, der aufgetreten ist, aus der Welt geschafft wurde.“

Später formulierte er: „ Da habe ich, glaube ich, unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß ich diese Äußerung nicht in dem von Ihnen gemachten Sinn verstanden habe, daß ich sie auch nicht gemacht habe. Und wenn es für Sie eine Beruhigung ist, dann nehme ich sie auch mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.“ (beides Zitate nach dem ORF Wortprotokoll „Zeit im Bild 1“ am 13.6.1991)

Haider distanzierte sich hiermit vom Sinn seiner Äußerungen und erklärte sich bereit mit dem Ausdruck des Bedauerns diese zurückzunehmen.

Damit waren die Zweifel aber keineswegs ausgeräumt wie aus den folgenden ORF Interviewausschnitten hervorgeht. Die Forderung nach Distanzierung bot Haider bessere Möglichkeiten sich als unangreifbar darzustellen. (Tributsch, 1994, S.321)

ORF Interview vom 13.6.1991 (Wortprotokoll):

ORF: „Bedauern Sie Ihren Vergleich oder Ihren Ausspruch im Landesparlament?“

Haider: „ Ich habe eine Replik auf eine Äußerung des sozialistischen Klubobmanns gemacht, die mitunter mißverstanden worden ist, und daher habe ich auch unverzüglich eine Klarstellung gemacht, und ich glaube, das sollte man auch respektieren, damit keine Mißinterpretationen aufkommen, daß es sich hier nicht um eine Geisteshaltung handelt, die längst vergangen ist.

Zernatto¹³: „Wir werden mit Haider bzw. der Freiheitlichen Partei in dieser Angelegenheit ein sehr ernsthaftes Gespräch zu führen haben. Es ist zweifellos so, daß diese Aussage die Koalition in Kärnten nicht nur beeinträchtigt, sondern tatsächlich belastet.“

Haider hatte bereits in der Landtagssitzung mit Bedauern seine Aussage zurückgenommen. Anscheinend glaubte man ihm sein Bedauern nicht. Die erneute Frage ermöglichte Haider sich wiederum zu distanzieren und die Argumentation gegen ihn zu erschweren. Haider hatte sich bereits distanziert und das Verlangen nach einer weiteren Distanzierung kann als Zumutung bzw. als Demütigungsversuch verstanden werden und so entsprechend beantwortet werden. Es legitimiert den Angegriffenen auf die frühere Distanzierung zu verweisen und eine erneute zu verweigern. Dies ist zweideutig, da eine Verweigerung auch als Relativierung der früheren Distanzierung verstanden werden kann. So eine Gelegenheit ließ sich Haider nicht entgehen wie das folgende Interview am nächsten Tag zeigte. (Tributsch, 1994, S.321)

ORF Interview vom 14.6.1991 (Wortprotokoll):

ORF: „ Herr Landeshauptmann Haider, die ÖVP sieht die Koalition als belastet; die SPÖ fordert Sie zum Rücktritt auf. Werden Sie zurücktreten?“

Haider: „Derjenige, der mich zum Rücktritt auffordert, ist jemand, der selbst im Sold eines Mannes gestanden ist, der 40 Jahre lang die Sozialdemokratie in Kärnten geführt hat und lange Zeit Landeshauptmann war und damit geprahlt hat, ein höhergradiger Hitlerjunge zu sein. Damit erübrigt sich das Thema, darüber ernsthaft nachzudenken.“

ORF: „Sie werden also nicht zurücktreten?“

¹³ Christof Zernatto: ehemaliger Landeshauptmann von Kärnten

Haider: „Ich denke nicht daran, nur weil der Herr Ambrozy wieder Landeshauptmann werden will.

ORF: „Bedauern Sie Ihren Vergleich oder Ihren Ausspruch im Landesparlament?“

Haider: „Ich habe vorgesorgt, daß keine Mißinterpretation entsteht – denn das, was ich gesagt habe, war eine Feststellung von Tatsachen, daß im Dritten Reich eine große Anzahl von Arbeitsplätzen durch eine intensive Beschäftigungspolitik geschaffen worden ist und damit das Los der Arbeitslosigkeit beseitigt wurde -, aus Anlaß einer Debatte, die wir heute gehabt haben, daß in Österreich immer mehr Menschen arbeitslos werden, und gleichzeitig importieren wir immer mehr Ausländer, die dann unsere Arbeit machen sollen.

ORF: „Noch einmal zur Frage: Glauben Sie die Beschäftigungspolitik im Dritten Reich war gut, oder war sie's nicht?“

Haider: „ Ich habe die nicht bewertet, ich habe nur gesagt, daß sie innerhalb kürzester Zeit ein Maximum an Arbeitsplätzen geschafft haben – das ist eine historische Tatsache, und das war auch mit ein Grund, warum dieses System in der Anfangsphase sehr erfolgreich gewesen ist, und das war also auch heute die Debatte.“

ORF: „Und nehmen Sie nichts zurück, was Sie gesagt haben?“

Haider: „Ich glaube, ich habe ihm Landtag ausreichend klargestellt, daß ich nicht wünsche, in den Verdacht zu kommen, mit Gedankengängen des NS-Regimes zu sympathisieren, und daher habe ich auch eine Erklärung vor dem Landtag abgegeben, die das berichtigt hat.

ORF: „Es war also kein Ausrutscher, oder war es doch einer?“

Haider: „Ich habe eine Klarstellung getroffen für jene, die mich falsch verstanden haben. Die, die ordentlich zugehört haben, haben ohnedies gewußt, was ich meine, daß ich nämlich darauf Wert lege, daß wir auch in Österreich bei unserer Sozialstaatsreform dafür sorgen, daß die Fleißigen nicht Sorge haben werden und für die Faulenzer in diesem System zahlen müssen und gleichzeitig ein riesiges Herr an Arbeitslosen in Österreich nicht weggebracht wird, weil wir immer mehr Ausländer mit Beschäftigungsmöglichkeiten ausstatten.“

ORF: „War es nicht zumindest ein mißglückter Vergleich, die Situation in der Nazizeit und heute?“

Haider: „Im nachhinein kann man alles anders bewerten. Ich habe unverzüglich eine Klarstellung im Landtag getroffen, um Erweiterung zu vermeiden. Und ich glaube, das sollte man auch respektieren.“

Haider bedauerte nichts, er verurteilte die NS-Beschäftigungspolitik nicht, er nahm nichts zurück und er entschuldigte seine Äußerung nicht als „Ausrutscher“ oder „missglückten Vergleich“. Dies und einen erneuten Verweis auf den Erfolg der NS-Beschäftigungspolitik erlaubte er sich. Ermöglicht wurde dies durch das Insistieren des ORF auf einer Distanzierung. Haider hatte für sich bereits alles Nötige „klargestellt“. Das Anstößige seiner Aussagen wurde verschlimmert aber gleichzeitig auch legitimiert.

Das Vorgehen welches zu Haiders Entfernung aus dem Amt des Landeshauptmannes führte war auch doppeldeutig. Anstatt ihn unmittelbar nach den Aussagen zu stürzen blieb er in die öffentliche Kommunikation eingebunden. Er wurde zwar zum Rücktritt aufgefordert, doch gleichzeitig versuchte der ÖVP-Koalitionspartner noch mit ihm über eine Fortsetzung der Zusammenarbeit zu verhandeln. Schließlich wurde er abgewählt, nicht zuletzt, wegen des schlechten internationalen Eindruckes den seine Äußerungen hervorriefen. (Tributsch, 1994, S.322f.)

6. Jörg Haider: ein Demagoge

Am 12.10.1999 wurde Haider in „Frontal“, einem politischen Magazin des ZDF, als „skrupelloser Demagoge“ bezeichnet. Woraufhin er die Fernsehanstalt klagte, aber letztendlich wurde die Äußerung als „als rein politische Kritik“ gewertet und Haider zog daraufhin die Klage zurück. (Ötsch, 2002, S.11)

Viele von Jörg Haiders Botschaften folgten dem zweigeteilten Weltbild, in dem die Wir die Anderen bekämpfen. Dieses Weltbild enthält eine einfache Kern-Botschaft. Die Wir haben Angst, da sie von den Anderen bedroht werden und müssen sich dagegen zur Wehr setzen. Haider gelang es geschickt diese Ängste umzulenken. Er verstärkte und aktivierte die Ängste um sie gegen seine politischen „Feinde“ zu richten. (Ötsch, 2002, S.17)

Jörg Haider beschrieb Dinge sehr vereinfacht wie z.B.: „die Ausländer sind kriminell, oder alle Politiker (außer uns) sind korrupt“. Dadurch konnte er polarisieren, d.h. die negativen Gefühle ansprechen und damit Angst verbreiten. (ebd., 2002, S.27f.)

Neben den Wir und den Anderen gibt es noch das Super-Wir. Es verkörpert die Hoffnung der Wir, hat nur die besten Eigenschaften und präsentiert ein Selbstbild von Unzerstörbarkeit. Haider sprach oft von sich in der dritten Person und lobte sich selbst in höchsten Tönen. Er verkörperte eine Art „Superman“, der sportlich, gut aussehend und unzerstörbar war. Er gab selten einen Fehler zu und wechselte bei verbalen Angriffen blitzschnell in die Opferrolle. Die meisten seiner Anhänger sahen in ihm ihr Idol. Er spielte eine Kunstfigur ohne Fehler und Schwächen und verglich sich (wie im nächsten Zitat ersichtlich) mit Jesus. (ebd., 2002, S.33ff.)

Am 1.5.1994 wurde in großen Anzeigen in Printmedien mit einem Haider Porträt propagiert (zuvor war die Vereinbarung mit der Kärntner ÖVP zur Wahl des Landeshauptmannes geplatzt) (Ötsch, 2002, S.34), das mit folgendem Zitat kombiniert wurde: „...ehe der Hahn das zweitemal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. (Markus Evangelium 14,26-33) Bevor der Hahn krähen konnte hat Zernatto mich verraten! Rot und Schwarz sollen sich aber nicht zu früh freuen. Ich komme wieder.“(Tributsch, 1994, S.303)

Im Wahlkampf vor den Nationalratswahlen 1999 plakatierte die FPÖ folgend: „Keine Gnade für Drogendealer“, Stopp dem Asylmissbrauch“ und „Stopp der Überfremdung“. Demagogen brauchen Sündenböcke. Jörg Haider und seine damalige Partei FPÖ hatten die „Ausländer“ als die idealen Sündenböcke auserkoren. Die Argumentationslinie war: „Ausländer sind kriminell, sie nehmen den Österreichern Arbeits- und Wohnplätze weg und sie werden durch das österreichische Sozialsystem privilegiert“. (Ötsch, 2002, S.40) Wieder komplett vereinfacht und ohne Rücksichtnahme auf die Fakten, wurden einzelne Personen herausgenommen und generell als die negativ konnotierten „Ausländer“ hingestellt. Fakten, Zahlen, Daten und Statistiken haben für Demagogen keine Bedeutung, sie ignorieren sie und erfinden ihre eigenen Zahlen. Genauso machen sie es auch mit allem was nicht in ihr Weltbild passt, es wird außen vor gelassen und nicht angesprochen. Manche Themen stören und könnten als Kritik gegen das Weltbild geeignet sein. (Ötsch, 2002, S.39ff)

Intensive Gefühlszustände

Politik hat laut Ötsch immer mit Gefühlen zu tun. Vor allem demagogische Politik räumt Gefühlen einen hohen Stellenwert ein. Demnach sind erfolgreiche Demagogen Experten im Umgang mit Stimmungen. Ein demagogisches Weltbild entsteht und festigt sich im Erleben von Stimmungen:

Die WIR: das Erleben von Verschmelzung und Verbindung mit einer Gruppe, Dabei sein, Mitgefühl, Stolz, Gemeinschaft...

Die ANDEREN: das Erleben heftiger Ablehnung, von Ärger, Angst, Hass, Wut, Aggression...

Das SUPER-WIR: das Erleben von Bewunderung und Unterwerfung, Anerkennung, Begeisterung, Verliebtheit...

Demagogie ist die Kunst diese Zustände anzusprechen, sie zu steigern und mit den Begriffen des demagogischen Welt-Bildes zu verknüpfen. Die Gefühlszustände werden als Instrumente für politische Zwecke eingesetzt. Gelingt dies, ist demagogische Politik erfolgreich, demnach sind laut Ötsch „erfolgreiche Demagogen die Gefühls-Manager ihrer Nation.“(Ötsch, 2002, S.51f.)

Ötsch (2002, S.52f.) beschreibt sieben Vorteile intensiver Gefühlszustände die ich hier kurz erwähnen möchte:

1. Die Urteilskraft wird im Zustand der Erregung deutlich verringert, deshalb sind Menschen empfänglicher für plakative Slogans und schlichte Ammenmärchen.
2. Um persönliche Ansichten umzuformen eignen sich intensive Zustände hervorragend. Wenn es gelingt Ängste anzusprechen und diese zu steigern, lassen sich demagogische Ideen viel besser verkaufen. Verängstigte und erschrockene Menschen glauben eher daran.
3. Gefühle können Wahrnehmungen verändern und Aufmerksamkeiten steuern. Man kann Menschen leichter manipulieren wenn man ihre Stimmungen auffängt und richtig „liest“. Menschen die sich ärgern oder erschrocken sind, kann man leichter Sünden-Böcke unterjubeln.
4. Gefühle eignen sich vortrefflich um vom eigenen Versagen und von den eigenen Problemen abzulenken. In einer emotional aufgewühlten Stimmung geht es nicht um die Bewertung der eigenen Leistung sondern um einen Denkzettel für die Schandtaten der Anderen. Die Wähler werden bei der Stimmenabgabe nicht an die Qualität der Arbeit denken sondern an die Fehler der Anderen.
5. Menschen werden durch emotionale Massenveranstaltungen bzw. – Ereignisse zusammen geschweißt. Es entsteht aus unterschiedlichen Individuen eine Wir Gruppe.
6. Wenn man ganze Gruppen in Begeisterung, Wut oder Raserei versetzen kann ist man ein erfolgreicher Demagoge. Wenn man die Gruppe für sich gewonnen hat, kann man Tabus brechen und neue Standards aufstellen.
7. Gefühle können persönliche Bindungen schaffen. Durch einen gemeinsam erzeugten Gefühlsausbruch kann man das Publikum für sich gewinnen und an sich binden. So kann es gelingen, dass man Menschen zu bedingungslosen Gefolgsleuten machen kann. (Ötsch, 2002, S.52f.)

Jörg Haider verfügte als erfolgreicher Demagoge demnach über eine Vielzahl von Fähigkeiten. Er hatte laut Ötsch:

- ein Gespür für gegenwärtige Stimmungen und für plötzliche Schwankungen in der Bevölkerung,
- einen Zugang zur aktuellen Verfassung anderer,

- eine besondere Sprache die direkt auf Gemütszustände abzielte,
- den Einsatz gefühlsbehaffeter Symbole,
- die Anwendung suggestiver Sprachformen, die Trance- und Hypnose-Methoden entlehnt sind, sowie
- ein Wissen um die suggestive Kraft ‚innerer‘ Bilder.

Diese Fähigkeiten waren zum einen Teil seiner Persönlichkeitsstruktur und zum anderen erlernt. Einzelne könnte er auch gezielt in Trainings entwickelt haben. (Ötsch, 2002, S.53f.)

6.1. Sach-Sprache und Gefühls-Sprache

Das Instrument der Politik ist Sprache. Mit Sprache werden Meinungen geformt und Überzeugungen verändert.

Die Sprache welche ein Politiker wählt bestimmt in hohem Maße die Art der Politik die er verfolgt.

In der Öffentlichkeit wird eine Sach-Sprache, welche auch Diplomaten verwenden, gepflogen. Das sind lange, kunstvolle Sätze, die relativ vage bleiben und mit wenig Emotionen behaftet sind. Auseinandersetzungen, verbale Ausbrüche und dergleichen gehören nicht in die Öffentlichkeit. Die Sprache dient der Rechtfertigung interner Abkommen und weniger der Veränderung und Aktivierung der Bürger.

Haider beherrschte diese politische „Diplomaten-Sprache“. Er war als Doktor der Rechtswissenschaften mit der juristischen und wissenschaftlichen Art des Sprechens vertraut. In den stenographischen Protokollen des Nationalrates hat der Sprachwissenschaftler Helmut Gruber Reden von Haider entdeckt mit wahren Satzmonstren mit bis zu 128 Worten und 13 Teilsätzen. (Gruber, 1988, S.142.)

Sach-Sprache ist für Demagogie nicht geeignet, da man damit keine Emotionen aufstacheln kann. Für demagogische Reden wird eine Gefühls-Sprache benötigt, die mit kurzen, prägnanten Sätzen und vielen Stimmungsmomenten gespickt ist. Diese Gefühls-Sprache war Haiders Markenzeichen. (vgl. Ötsch, 2002, S.55)

„Die Sprache Jörg Haiders zeichnet sich allgemein durch Verständlichkeit aus. Die Verständlichkeit der Aussagen wird erreicht durch die Konstruktion einfacher und relativ kurzer Sätze, durch Anbringen anregender Zustände, persönliche Färbung des Gesagten, Wiederholungen, Ritualisierung des Stils etc.“ (Platzer, 1990, S.24)

Haider erlangte mit seinen Sprüchen regelmäßig Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit: mit pointierten, zündenden Sätzen, sieben bis fünfzehn Sekunden lang, so genannte „sound bites“. Goldmann qualifizierte sie folgendermaßen: „Sie gehen unter die Haut und wirken dort größtenteils unbewusst, quasi-hypnotische Massensteuerung.“ (Goldmann, 1992, S.177)

Mit Licht und Musikeffekten und nach den Regeln wirksamer Konditionierung wurde die Wirkung seiner Sprüche im Publikum verankert.

Christa Zöchling fügt hinzu: „(...) in Wahlkampfzeiten lässt er nach seinen Auftritten den so genannten ‚Haider-Rap‘ spielen. Das ist ein vertonter Zusammenschnitt von Satzketten aus seinen Reden, auf CD gepresst. Die Jugendlichen tanzen dann zum Refrain – ‚Lieber ein Wolf im Schafspelz, als ein Schaf im Wolfspelz‘“. (Zöchling, 1999, S.149)

Haiders Gefühls-Sprache bediente sich suggestiver Wort-Kombinationen mit hohem Gefühlswert. Sprachliche Neuschöpfungen Haiders kombinierten ein Sach-Wort mit einem Gefühls-Wort.

Beispiele nach Ötsch (2002, S.58) sind:

Sach-Wort	Gefühls-Wort
Partei-	Bonze
Parteien-	Filz
Posten-	Schacher
Staats-	Zirkus
Sozial-	Schmarotzer

Durch diese Verbindungen werden plastische Bilder erschaffen. Haider kreierte mit originellen Wort-Bildern politische Begriffe mit Gefühls-Momenten. (vgl. Ötsch, 2002, S.58)

„Haider ist Meister dieser Strategie. [...] Virtuos verwendet er suggestive Begriffsverbindungen: Asylantenstrom und Ausländerflut, Völkerwanderung und Überschwemmung durch Fremde. Diese Begriffe sind sorgfältig gewählt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie Angst auslösen. [...] Den Menschen wird das Gefühl vermittelt, Entsetzliches komme auf sie zu.“ (Scharsach, 1992, S.61)

Die demagogische Sprache will emotionalisieren. Dafür benötigt sie eine Hass-Sprache für die Anderen, die negative Gefühle hervorruft und eine Liebes-Sprache für die Wir und den Super Wir, die positive Gefühle hervorbringt.

Gefühls-Sprache basiert selten auf spontanen „Entgleisungen“, die einem Politiker im Eifer des Gefechtes passieren. Gefühls-Sprache ist eine ausgeklügelte Marketingstrategie die ein bewusstes und Ziel gerichtetes Instrument darstellt. Diese Sprache wird fortlaufend verfeinert und es werden immer neue Möglichkeiten entwickelt. (Ötsch, 2002, S.59)

Helmut Gruber kam zu folgendem Schluss: „Erstaunlicherweise lassen sich Haiders Sprechstrategien auf 2 Grundmuster zurückführen, die ihrerseits nur wenige unterschiedliche Realisierungsformen haben. Diese Grundmuster sind:

- Dichotomisierung der politischen Diskurswelt („Schwarz-Weiß-Malerei“)
- Nutzung performativer Aspekte der Kommunikation (Selbstdarstellung als ‚junger Held‘).“ (Gruber, 1988, S.139)

In anderen Worten enthielt Haiders Sprache eine plakative Trennung in die Wir und die Anderen und es wurde durch seine Sprache und seinen Auftritt ein heldenhaftes Super Wir inszeniert. (Ötsch, 2002, S.58f.)

Hass-Sprache

Die Demagogen setzen Hass für politische Zwecke ein. Den Anderen soll all der Hass, Ekel, Verachtung und Schande gelten.

Es gibt viele Arten Hass in Sprache zu bekunden, z.B.

- Durch Kategorie-Namen. Die Anderen werden als gleichartige Masse von Bösen bezeichnet: die Politiker, die Ausländer, die EU,...
- Durch Schimpfwörter wie „Gauernerrepublik“, „ideologisches Gruselkabinett“, „Wirtschaftschaoten“, „Bankrottminister“ (Januschek, 1992, S.54ff)
- Durch brandmarken namentlich genannter Anderer
- Durch Tiernamen für die Anderen wie: „Schweinejournalismus“ (Tributsch, 1994, S.277), „Wer sich mit den Hunden ins Bett legt, darf sich nicht wundern, wenn er mit den Flöhen aufwacht.“ (Tributsch, 1994, S.200)

Jörg Haider erfand immer wieder neue Schimpfwörter, von denen Januschek einige erwähnt die aus den Jahren 1987 und 1988 stammen:

- „vom Sondermüllkarrieristen zum Antiquitätenhändler in der ÖVP-Zentrale“
- „Operettenstaat“
- „Salondemokrat“
- „Funktionärsdschungel“
- „Verschwendungsminister“
- „apokalyptische Geisterreiter“

- „orientierungslose Pleitegemeinschaft“
- „Bankrottminister“
- „Pensionsstalinist“ (Januschek, 1992, S.54ff)

Liebes-Sprache

Liebes-Sprache gebührt dem Wir und in noch höherem Maße dem Super Wir. Diese Sprache hat nach Ötsch viele Erscheinungsformen, z.B.:

- Die Wir werden gelobt und als „tüchtig“, „ehrlich“, „anständig“ bezeichnet
- Den Wir werden nur edle Motive unterstellt, es wird beispielsweise vom „bildungswilligen Aufsteiger, für den persönliche Leistung im Vordergrund steht“ gesprochen
- Den Wir wird Verständnis für ihre Sorgen und Ängste sowie Mitgefühl entgegen gebracht.
- Die Wir werden bemitleidet da sie unschuldige Opfer der Anderen sind.
- Es wird all jenes angesprochen, was das Volk hören möchte. Alle Vorurteile, Schuldzuweisungen und Geschichts-Legenden die in das Weltbild der Demagogen passen.
- Es werden Versprechen über eine glänzende Zukunft getätigt, sobald die Demagogen an der Macht sind. Dabei werden keine Sach-Probleme und deren Lösungen angesprochen sondern Sehnsüchte bedient. (Ötsch, 2002, S.75f.)

6.2. Sprachgebrauch der Demagogen

Die vertikale Achse symbolisiert die Gefühls-Intensität der Sprache. Hier reicht die Skala von Gefühls-Sprache (jene Sprache, die direkte Gefühle transportiert) über eine neutrale Sprache (jene Sprache die im Alltag gebräuchlich ist) bis zu einer Sach-Sprache, die nüchtern, trocken und ohne große Gefühls-Momente ist

Die ANDEREN		SUPER WIR Die WIR
Hass-Sprache	Gefühls-Sprache	Liebes-Sprache
	Neutrale Sprache	
	Sach-Sprache	
„Positives“ bei den ANDEREN		„Negatives“ bei den WIR und beim SUPER WIR

(Tabelle: Ötsch, 2002, S.79)

Die horizontale Achse stellt den negativen und positiven Inhalt von Gefühls-Sprache dar. Auf der einen Seite die Liebes-Sprache mit starken positiven Gefühlen und auf der anderen Seite die Hass-Sprache mit starken negativen Gefühlen.

Die Gefühls-Sprache dient zur Propaganda des Welt-Bildes. Die Liebes-Sprache ist für die Wir und den Super Wir und die Hass-Sprache für die Anderen geeignet.

Die Sach-Sprache dient für Inhalte die dem Welt-Bild widersprechen, oder für Antworten auf Kritiken, oder für Dementis zu denen man gezwungen wird. (vgl. Ötsch, 2002, S.79f.)

Diese Hass und Liebes Tiraden wurden in perfekt inszenierte Haidershows verpackt. Er selbst setzte sich wie ein Popstar in Szene. Seine Zuhörer erinnerten sich nicht an Inhalte oder das politische Programm sie fanden nur Haider „super“. Ein solcher Mensch, der von Haider entzückt war, war unfähig ihn zu kritisieren oder seine Aktionen zu hinterfragen.

Peter Pelinka fasste es folgend zusammen: „ Das macht lange Zeit immun gegen negative Botschaften. Deshalb kann man einen echten Haider-Fan, ob Mann oder

Frau, mit Wirtschaftsdaten, Widersprüchen oder Skandalen auch schwer erschüttern.“(Pelinka, 1995, S.121)

Ötsch sprach von der „Haider Bierzelt-Show“ (Ötsch, 2002), als wichtigen Teil von Haiders Wahlkämpfen, bei der man am besten sehen konnte wie durchdacht die ganze Show war. Vor Wahlen erfüllte Haider ein enormes Reiseprogramm. Er erledigte meist mehrere Auftritte an einem Tag. Haider wollte möglichst viele Wähler persönlich ansprechen. Seine Aufführungen waren bis ins kleinste Detail durchdacht.

Für Ötsch beinhaltete eine „Haider-Show“ (2002, S.175ff) folgende Elemente:

1. In der Vorbereitungsphase vor den Shows wurde durch lokale FPÖ-Politiker das zu erwartende Publikum ausgekundschaftet.
2. Haiders Sprüche zogen sich wie ein roter Faden durch seine Reden. Sie entstanden nicht spontan sondern wurden sorgsam ausgearbeitet
3. Kurz vor jedem Auftritt wurde Haider informiert in welcher Stimmung sich das Publikum gerade befand.
4. Es wurde vor seinem Erscheinen versucht die Stimmung aufzuheizen und Spannung aufzubauen. Haider kam grundsätzlich zu spät.
5. Sobald Haider erschien, waren alle Lokalfunktionäre blitzartig zu Statisten degradiert. Sein Auftritt war glanzvoll durch Musik, Klatschen und Lichteffekte inszeniert.
6. Haider erklomm die Bühne leichtfüßig und begann sofort zu sprechen. Er redete frei und orientierte sich an seinen Wortgags. Durch diese verbalen Fixpunkte in seiner Rede hantelte sich Haider von Thema zu Thema. (Worm, 2000, S.175ff)
7. Haiders Reden waren wie ein modulartiges Baukastensystem aufgebaut. In jedem Themenblock befanden sich vorbereitete Gags. Er begann mit einem Thema das ihm als passend für das jeweilige Publikum erschien. Zeigte ein Gag Wirkung, verharrte er so lange bei dem Thema bis es ausgereizt war. Merkte Haider jedoch dass ein Spruch nicht so gut ankam, sprang er ohne Umschweife zum nächsten Thema über. (Worm, 2000, S.177)
8. Haider nahm die Stimmung im Publikum auf und reagierte flexibel. Ötsch vermutete, dass Haider Unterstützung von instruierten Personen im Publikum erhielt und zwar von Claqueuren und Signalgebern. Die Claqueure hatten die Aufgabe möglichst viel Wirbel zu machen und begeistert zu klatschen. Die

Signalgeber halfen Haider die Stimmung im Publikum besser zu erfassen indem sie mit Handzeichen ihm deuteten wie gut der Spruch in der Mitte der Menge angekommen ist.

9. Das Haider nahtlos von einem Themenbereich zum anderen wechselte, störte in einer emotional aufgewühlten Atmosphäre nicht. Es ging nicht um den Inhalt oder um Argumente sondern lediglich um das Gefühls-Moment und die Wirkung. (Ötsch, 2002, S.175f.)

Das Prinzip der Wiederholung und die suggestive Sprache

Demagogische Propaganda wirkt durch Wiederholungen. Durch Beschuldigungen und absurde Behauptungen erhält man Aufmerksamkeit. Durch ständiges Wiederholen des Vorwurfes behält man diese, ohne Rücksicht darauf, dass der Vorwurf von den ANDEREN längst durch Fakten widerlegt ist.

Lay meinte: „Man sollte die Macht des wiederholten Wortes nicht unterschätzen. Schon viele sind auf diesen Trick hereingefallen, denn mit der Zahl der Wiederholungen einer Behauptung wächst die Bereitschaft beim Hörenden, die Behauptung als wahr zu akzeptieren. Das gilt für alle Behauptungen, die dem Hörenden nicht auf Anhieb als unwahr erscheinen. Ist er unsicher, und das ist die Grundhaltung vieler Menschen gegenüber vielen Behauptungen, dann kann die Wiederholung die Sperre der Unsicherheit abbauen und gar ein Feld von Gewissheit über die Wahrheit dieser Aussage legen. Ist aber eine Behauptung von einigen akzeptiert worden, dann beschleunigt sich der [...] Prozess.“ Irgendwann kann eine Behauptung schließlich zur Wahrheit werden. „Sie muss nur konsequent und lange genug stereotyp wiederholt werden.“ (Lay, 1977, S.286)

Lay formuliert weiter drei erprobte Techniken manipulativer Wiederholung:

1. Die stereotype Wiederholung – immer und immer wieder ein und dieselbe Botschaft wiederholen.
2. Die quantitative Multiplikation – eine Botschaft wirkt glaubwürdiger umso mehr Menschen diese verkünden oder bestätigen. Laute Behauptungen, man wäre „die Stimme des Volkes“ sind von Vorteil.

3. Die qualitative Verstärkung – durch freiwillige und unfreiwillige Helfer in den Zeitungen, im Fernsehen oder im Wirtshaus, kann man sich auf deren Stimmen berufen und die Botschaft wird glaubwürdiger. (Lay, 1977, 288ff)

Suggestive Sprachmuster

Im Gegensatz zur Wiederholung wirkt die suggestive Sprache direkt auf das Unbewusste. Jeder gute Rhetoriker setzt, auch oft ohne es zu wissen, suggestive Sprachmuster ein.

Suggestive Sprachmuster kennt man aus der Hypnotherapie. Dem Klienten werden von einem Hypnotherapeuten¹⁴unter Trance Suggestionen eingeflößt die ihm helfen sollen seine Probleme zu lösen. In manchen Fällen verbucht die Hypnotherapie Erfolg und fallweise werden sogar tief liegende Persönlichkeitsmuster durch Trance-Methoden nachhaltig verändert. Trance wird als natürlicher Prozess, der im Alltag in verschiedenen Formen vorkommt, verstanden, z.B. beim Lesen eines spannenden Buches, während eines interessanten Gesprächs oder wenn man verliebt ist. Man ist in einem leichten Trance Zustand. Bewusste Prozesse werden teilweise außer Kraft gesetzt und unbewusste Anpassungen werden möglich. „Nach dieser Auffassung bedarf es keiner bewussten Einsicht, damit solche Veränderungen auftreten können.“ (Gilligan, 1991, S.46)

Demagogen streben danach das Unbewusste der Menschen zu erreichen und das Bewusste auszuschalten.

Beispiele solcher suggestiven Sprachmuster sind nach Ötsch und Stahl:

- Dinge verknüpfen, die eigentlich nicht zusammen gehören
- Ausdrücke die eine Notwendigkeit suggerieren, wie z.B. müssen, sollen etc.
- Heimliche Vorannahmen in Aussagen
- Geschichten erzählen
- In Gleichnissen reden
- Mythen ansprechen
- sich auf Autoritäten berufen
- Zitate und direkte Reden
- Eine verallgemeinerte und vage Sprache

¹⁴Ein Hypnotherapeut ist ein Psychotherapeut der dem Patienten unter Trance Suggestionen einflößt um die Probleme zu beheben.

- Werte ansprechen
- Symbole einsetzen (Ötsch, 2002, S.87f.)

Verknüpfungen

Verknüpfungen von Dingen die eigentlich nicht zusammengehören können eine suggestive Wirkung erzielen. Themen, Personen und Zeiten können miteinander verknüpft werden und Redewendungen wie: „wenn...dann“, „...und...“, „weil“, „das...erlaubt...“, „...führt zu“, „nicht bevor“, „während“, begünstigen die Anfertigung von Suggestionen.

Gute Demagogen wählen ihre suggestiven Sätze bewusst um die Zuhörer zu „vernebeln“ und sie unbewusst zu beeinflussen. Ötsch gibt hierzu zwei Beispiele:

„Wer vom Bürger dieses Landes Heimatliebe und Patriotismus erwartet“ (ein Satz, dem viele zustimmen werden, Aufbau einer Ja-Haltung), „der darf sie nicht in existentiellen Fragen wie der Zuwanderungspolitik zu Fremden in der eigenen Heimat herabwürdigen“ (verknüpft mit einer Suggestion: Die Wir als Opfer). (Rede von Jörg Haider in der Hofburg, 12.11.1999, nach Ötsch, 2002, S.88)

„Müssen“, „sollen“

Franz Januschek hat Texte von Jörg Haider unter anderem nach dem Kriterium Zwänge zu propagieren untersucht. Wörter wie „dürfen“ oder „können“ weisen auf Möglichkeiten hin, wo hingegen „sollen“, „müssen“, „nicht können“ auf Notwendigkeiten und Zwänge abzielen.

Januschek fiel auf, dass der Gebrauch von „müssen“ in Haiders Texten extrem häufig war und er seinen Zuhörern eine Welt der Zwänge präsentierte: “[...], Oder dass man den Frauen sagt, ja ihr müsst’s jetzt um 5 Jahre länger arbeiten, weil der Staat kann sich’s nicht mehr leisten,...“(zit. n. Ötsch, 2002, S.89)

Januscheks Schlussfolgerung ist: „Merke: die Kunst eines populistischen Redners besteht nicht nur, vielmehr nicht einmal in erster Linie darin, sich selbst als willensstark zu präsentieren, sondern die Menschen in ihren Ohnmachtsgefühlen zu bestärken.“ (Januschek, 1998, S.316f.)

Vorannahmen

Vorannahmen werden als Ideen verstanden, die in einer Aussage enthalten sind und stillschweigend als wahr gesetzt werden. Sie können bewusst ins Gespräch

eingebraucht werden und meistens wirken sie ohne große Vorbehalte. Der Satz „Die Politbonzen quälen den kleinen Mann“ enthält die Vorannahme, dass es die Politbonzen und den kleinen Mann gibt. Die Wir und die Anderen werden suggeriert. (Ötsch, 2002, S.90)

Geschichten erzählen

Da man gerne Geschichten hört, werden sie von begabten Demagogen erzählt um ihr Welt-Bild zu verkaufen. Geschichten müssen spannend oder witzig erzählte Einzelfälle sein.

Christa Zöchling meinte, dass Haider seine inhaltlich immer gleichen Botschaften durch neue Geschichten verkaufte, wobei diese meistens erfunden waren, was für einen Demagogen jedoch keine große Relevanz besitzt.

„Da gab es die Geschichten von einem Lehrer, der, wie Haider behauptete, wegen Trunksucht außer Dienst gestellt worden war und danach einen Volksschuldirektorposten bekommen hatte. Oder es gab in seinen Reden einen Angestellten der Gebietskrankenkasse, der in seiner Frühpension den Extremsportarten frönte. Nie durfte ein Ausländer fehlen, der Familienbeihilfe bezogen hatte, ohne dass man weiß, ob es diese Kinder wirklich gibt. Haider nannte die Namen der denunzierten Menschen, und obwohl er wusste, dass es oft falsch war, was er sagte, erzählte er diese Geschichten wieder und wieder.“ (Zöchling, 1999, S.205)

Das Super Wir erzählt erfundene Geschichten, da Fakten irrelevant sind für Demagogen. Haiders Geschichten belebten seine Reden und suggerierten, dass er ein Mann aus dem Volk sei und wie andere seine Geschichten im Wirtshaus erzähle. (Ötsch, 2002, S.90f.)

Metaphern, Gleichnisse

Jörg Haider verwendete in seinen Gesprächen häufig bildliche Darstellungsformen wie Metaphern, Vergleiche oder Anekdoten. Seine Ziele, welche er durch das Einbinden von Metaphern und Vergleichen verfolgte, waren unter andern nach Platzer (1990, S.30) folgende:

- Emotionale Anziehungspunkte sollten geschaffen werden,

- die Distanz zwischen Wähler und Politiker sollte zumindest verbal verkleinert werden und
- politische Gespräche sollten aufgelockert werden.

Mythen

Mythen sind einfache, bildhafte Deutungen der Wirklichkeit. Das demagogische Welt-Bild enthält beispielsweise Mythen von den guten Wir und den bösen Anderen, oder demagogische Politiker umhüllen sich mit dem Mythos des Führers, oder Erlösers.

Mythen sprechen unmittelbar Gefühle an und Haider inszenierte mythologische Spektakel mit sich selbst als Helden. Dabei vergass Haider aber keineswegs auf die Vorstellung vom Opfer. Die Wir werden auch als Opfer angesprochen. Die Wir erscheinen als Einheit im Kampf gegen die Anderen.

Beispiele von Jörg Haider waren:

„Die Bauern [sind] Opfer einer verfehlten Budgetpolitik.“(Tributsch, 1994, S.187)

„Unsere Soldaten waren nicht Täter, sie waren bestenfalls Opfer.“(Tributsch, 1994, S.239)

Christa Zöchling meinte, dass sich die Österreicher im Opferdasein „wieder finden“ konnten und, „(...)Opfer zu sein ist in diesem Lande immer schon eine bequeme Existenzform gewesen.“ (Zöchling, 1999, S.53)

Autoritäten

Autoritäten und Fakten werden erfunden um die Argumente der Demagogen zu stützen. Umfragedaten, Vergleichszahlen, juristische Begriffe und Verträge werden vorgetragen um mehr Glaubwürdigkeit zu erlangen. Doch auf die genauen Quellen, auf die Haider verwies, ging er nicht näher ein.

Sabine Platzer beschrieb dieses Verhalten folgend: „Diese Strategie nutzt die Unkenntnis rechtlicher Normen und Akte und deren Akzeptanz durch viele Adressaten aus. Als Jurist müsste Haider aber die zitierten Verträge und Gesetze genau kennen – deshalb ist der Einsatz dieser Strategie als bewusst zu bezeichnen.“ (1990, S.54)

Zitate

Zitate sind ideal um eine Aussage zu tätigen von der man sich im Bedarfsfall auch wieder distanzieren kann, da man ja nur gesagt hat was ein anderer angeblich gesagt hat. Demagogen erfinden auch Zitate um Gefühle zu wecken.

Als Beispiel ein Zitat von Haider in dem er sein Welt-Bild untermauerte. In einer Rede in der Hofburg am 12. November 1999 sagte er: "So hat uns gestern ein Brief erreicht von einer Mitarbeiterin in der Zentrale des Arbeitsmarktservice der Republik Österreich zum Thema Demonstration, wo die Mitarbeiter gezwungen worden sind, sich für die heutige Veranstaltung mit Unterschriften zu verpflichten. Diese Dame schreibt uns (...)" (danach wird der Brief zitiert). (Ötsch, 2002, S.95f.)

„Innere Bilder“

Innere Bilder sind jene Bilder die automatisch oder unbewusst entworfen werden wenn man an andere Personen denkt. Die Wichtigkeit innerer Bilder für das Handeln der Menschen ist weithin unbekannt. Nur sehr wenige Menschen wissen, wie sehr sie durch ihre inneren Bilder gesteuert werden und wie andere versuchen diese Bilder zu beeinflussen. (Ötsch, 2002, S.101)

Demagogen versuchen mit ihren Reden innere Bilder zu erzeugen um dadurch die Wahrnehmung der Zuhörer zu beeinflussen.

Menschen produzieren andauernd innere Bilder, die mit schwachen oder starken Gefühlen verbunden sind, über andere. Das Verhalten wird durch diese Bilder und Gefühle in weit höherem Maße beeinflusst als die meisten erahnen.

Man „entwirft“ z.B. ein inneres Bild über einen Menschen, der einem sympathisch ist meist hell, vielleicht in gelben Farben verbunden mit einem warmen Gefühl. Menschen die unsympathisch sind, stehen meist weiter weg und werden eher mit dunklen Farben in Verbindung gebracht. Trifft man dann die jeweilige Person, von der man schon ein inneres Bild hat, so wird das innere Bild wie eine Vorlage aktiviert. Man sieht nicht die Person wie sie wirklich ist, sondern ein Bild welches durch innere Informationen beeinflusst ist. Insgesamt ergibt sich eine Kette von inneren Bildern – Wahrnehmung – eigenem Verhalten – worauf die andere Person mit ihrem Verhalten reagiert (z.B. lächelt die sympathische Person einem zu) was wiederum das eigene innere Bild bestätigt und verfestigt. Der genaue Prozess ist sehr komplex und verläuft

unterbewusst. Das bewusste Erleben stammt aus beiden Informationsquellen, der Wirklichkeit und aus dem inneren Bild. (Ötsch, 2002, S.101ff)

Ötsch meinte: „Politische Propaganda vermag ‚innere Bilder‘ und damit die Wahrnehmung und das Verhalten zu beeinflussen. Wie wir über andere denken (d.h. welche unbewussten ‚inneren Bilder‘ wir über sie entwerfen) bestimmt in hohem Maße, wie wir sie wahrnehmen. Wie wir über bestimmte Menschen, z.B. über „die Ausländer“ oder „die Politiker“, denken, bestimmt, ob wir ihnen freundlich oder ablehnend begegnen.“ (Ötsch, 2002, S.105)

Experimente haben gezeigt, dass innere Bilder direkt mit Sprache beeinflusst werden können. z.B. in einer Gruppe kann man systematisch abwertend über ein anders Mitglied reden und beobachten wie sich schrittweise das Verhalten der restlichen Gruppe verändert. Dieses Mitglied wird unfreundlicher behandelt.

Durch demagogische Sprache können Einstellungen und innere Bilder über Personen oder Gruppen verändert werden. Soziale Einstellungen werden durch gegenseitiges Reden übermittelt. Indem man über andere spricht, oder man hört wie andere über andere sprechen. Ein Großteil sozialer Haltungen beruht demnach auf Urteilen aus zweiter Hand. Man ist auf die Meinung anderer angewiesen und verlässt sich in Fragen der Kunst, Wissenschaft, Religion, Politik oder Wirtschaft auf den Standpunkt derer die man als kompetent erachtet.

Gelingt es einem Demagogen, durch intensive Gefühle einen Menschen an sich zu binden, dann kann er ihm buchstäblich alles einreden. Jede noch so obskure Behauptung kann als Wahrheit erscheinen, da so genannte Fakten nicht beachtet werden. Der Versuch die inneren Bilder zu beeinflussen ist nicht das gefährliche an demagogischer Propaganda, sondern sie zielt laut Ötsch auf eine bestimmte Klasse von inneren Bildern ab. (ebd., S.106f.)

Dafür muss man vereinfacht innere Bilder in zwei Gruppen zuordnen:

Entweder werden sie in Bildern die Menschen naturgemäß als menschlich beschreiben oder in Bilder, die anderen Menschen ihr eigentliches Mensch-Sein absprechen eingeteilt. Andere innerlich als Menschen zu denken beruht auf einer Ähnlichkeits-Konstruktion. In wichtigen Merkmalen gleichen sie einem selbst und es wird ihnen ein Bewusstsein unterstellt. Diese Vorstellung ist aber nicht

selbstverständlich. Es gibt Menschen die in ihrer inneren Welt das Bild von bestimmten Gruppen als Menschen zerstört haben. Sie erscheinen demnach nicht als Menschen sondern als Tiere oder Objekte. Diese Bilder nennt Ötsch demagogische Gegensatz-Bilder. (Ötsch, 2002, S.106f.)

Innere Bilder können in eine Skala zugeordnet werden. Der Maßstab ist Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit verglichen mit einem selbst. Es pendelt zwischen Liebe auf der einen Seite, zu Menschen die einem selbst ähnlich sind und Hass auf der anderen Seite, gegenüber Menschen die einem nicht ähnlich sind.

Demagogische Bilder sind aber nicht in diesem Zwischenbereich angesiedelt sondern sind entweder Liebes Bilder (die Wir und das Super Wir) oder Hass Bilder (die Anderen). Gleichzeitig wird eine neue Klasse von Unähnlichkeit erschaffen, Bilder von Menschen denen das Mensch sein abgesprochen wird, Gegensatz-Bilder. Die Sprache mit denen Demagogen die Anderen belegen, kann so eine Wirkung erzielen. Insbesondere Anhänger der Demagogen sind gefährdet Gegensatz-Bilder aufzubauen bzw. die vorhandenen zu verfestigen. z.B. indem Demagogen die Anderen als Tiere bezeichnen, sie mit Gewalt-Sprache belegen, kein Mitleid zeigen oder ihnen jedes Verbrechen unterstellen. Der Weg zu Gegensatz-Bildern geht über Hass Sprache. Es ist eine gefährliche Sprache andere als Tiere, Schädlinge, Schmarotzer oder Verbrecher zu benennen. Die Gefahr besteht darin, dass der Zuhörer sie ernst nimmt und dies bei ihm Gegensatz-Bilder hervorrufen kann. Sprache kann innere Bilder verändern und auch zu Gegensatz-Bildern machen, aber es bedarf der Unterstützung und Ermutigung der anderen. Kollektiv wird es möglich eine Wahn-Welt erstehen zu lassen in der die Verfolgung und Vernichtung der Anderen denkbar ist. (Ötsch, 2002, S.106ff)

7. Schlussbemerkung

Jörg Haider war ein Populist, der seine politische Linie geschickt und rasch nach Stimmungen in der Bevölkerung und in der öffentlichen Meinung ausrichtete und jederzeit bereit war, Positionen zugunsten der Wählermaximierung zu opfern.

Seine unbestreitbaren rhetorischen, medialen, taktischen und strategischen Fähigkeiten unterstützten seine Zielverfolgung.

Eine ihm eigene Technik der Demagogie und die spezifische Natur der Ressentiments die er bediente machten seinen Erfolg aus.

Rudolf Burger meinte: „Haiders Erfolg gründete gerade nicht in einer ideologischen Radikalisierung der Politik, sondern umgekehrt in der Entpolitisierung breiter Kreise der Bevölkerung durch einen sozialpartnerschaftlich verwalteten Fürsorgestaat, in dem sich potentiell jeder als Verlierer fühlte, gemessen an dem, was massenmedial an Erwartungen geweckt wurde. Überall in Europa werden heute ökonomische Probleme in ethnische umcodiert, aber hierzulande finden Arbeitskämpfe seit Jahrzehnten nicht mehr statt, die Streikdauer bemißt sich nach Minuten. So entläßt sich der Druck in verbaler und symbolischer Radikalopposition - die Mehrheit der Arbeiterschaft ist Haider zugelaufen und fast die Hälfte aller Wähler unter Dreißig. Das sind nicht alles Nazis oder Kryptofaschisten, für die ist die Nazizeit so tot und vergangen wie die Monarchie, sondern das ist eine politisch ziellos hin- und hergeworfene Masse, die wütend an erstarrten Verhältnissen rüttelt, ohne Ideologie und Programm. (...) Er war intelligent, eitel, skrupellos, sarkastisch, aggressiv, ein blendender Schauspieler (der er ja auch einmal werden wollte), mit einem vitalen Willen zu Macht, eine ideale Projektionsfigur für die Träume Frustrierter, ein postmoderner Robin Hood.“ (© Wespennest, 30. November 1999)

8. Literatur und Quellenverzeichnis

Bailer-Galanda Brigitte (1995): Haider wörtlich. Führer in die Dritte Republik. Wien: Löcker Verlag.

Bailer-Galanda Brigitte (1993): Alte und Neue Rechte. Rechtsextremismus und Rechtstrend. Wien: Zukunft Verlag.

Bailer-Galanda Brigitte, Neugebauer Wolfgang (1997): Haider und die Freiheitlichen in Österreich. Berlin: Elefanten Press.

Beck Aaron T. (1993): Kognitive Therapie der Persönlichkeitsstörung. / Beck Aaron T., Freeman Arthur (Hg.) Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.

Berndt Susanna (2001): Die neuen Ver-Führer. Populismus heute. / Berndt Susanna (Hg.) Graz, Wien, Köln: Verlag Styria.

Busch Thomas, Fasching Rosina, Pillwein Christian (1992): Im rechten Licht. Ermittlungen in Sachen Haider-FPÖ. Linz: Ed. Sandkorn Verlag.

Czernin Hubertus (1997): Der Haider-Macher. Franz Vranitzky und das Ende der alten Republik. Wien: Ibero & Molden Verlag.

Czernin Hubertus (2000): Wofür ich mich meinerwegen entschuldige. Haider, beim Wort genommen. / Czernin Hubertus (Hg.) Wien: Czernin Verlag.

Decker Franz (2000): Parteien unter Druck. Der neue Rechtspopulismus in den westlichen Demokratien. Opladen: Leske + Budrich.

Decker Franz (2006): Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv? / Decker Franz (Hg.) Wiesbaden: VS Verlag.

Dubiel Helmut (1994): Das Gespenst des Populismus. In: Dubiel Helmut: Ungewissheit und Politik. (S.186-207) Frankfurt am Main.

Dudenredaktion (2005): Duden. Das Fremdwörterbuch. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.

Eismann Wolfgang (2002): Rechtspopulismus. Österreichische Krankheit oder europäische Normalität? / Eismann Wolfgang (Hg.) Wien: Czernin Verlag.

Goldmann Harald, Krall Hannes, Ottomeyer Klaus (1992): Jörg Haider und sein Publikum. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Klagenfurt: Drava Verlag.

Gruber Helmut (1998): Der kleine Mann und die alten Parteien. Ergebnisse einer Untersuchung zum Sprachgebrauch J. Haiders 1973-1987. In: Journal für Sozialforschung, 28 (19), (S.137-145).

Hartlieb Florian (2004): Rechts- und Linkspopulismus. Eine Fallstudie anhand von Schill-Partei und PDS. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hebenstreit Roman, Mernyi Willi, Niedermair Michael (2006): Mit NLP zum politischen Erfolg. Das NLP-Handbuch für Betriebsräte, politisch Aktive und Engagierte. Wien: ÖGB Verlag.

Hertel Gerhard (2000): Populisten auf dem Vormarsch? Analyse der Wahlsieger in Österreich und der Schweiz. München: Hanns-Seidel-Stiftung, Akad. für Politik und Zeitgeschehen.

Holzer Willibald I. (1993): Rechtsextremismus - Konturen, Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze. In: Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. (S.11-97) Wien: Wiener Verlag:

Januschek Franz (1991): Rechtspopulismus und NS Anspielungen am Beispiel des österreichischen Politikers Jörg Haider. Dortmund.

Jungwirth Michael (2002): Haider, Le Pen & Co. Europas Rechtspopulisten. Graz: Styria Verlag.

Klein Josef (1994): Politikverdrossenheit – Blockierte Dialoge. Ein linguistisch pragmatischer Diagnoseversuch. Vortrag auf der 4. Arbeitstagung des Vereins Sprache in der Politik in Koblenz.

Kopperschmidt Josef (1995): Politik und Rhetorik. Funktionsmodelle politischer Rede. / Kopperschmidt Josef (Hg.). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Kräh Gerd (1996): Die Freiheitlichen unter Jörg Haider. Rechtsextreme Gefahr oder Hoffnungsträger für Österreich? Mit einem Vorwort von Kurt Sontheimer. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Lay Rupert (1977): Manipulation durch Sprache. München: Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig.

Löwenthal Leo (1990): Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus. Schriften3. Frankfurt am Main.

Mölzer Andreas (1990): Jörg! Der Eisbrecher. Jörg Haider und die Freiheitlichen – Perspektiven der politischen Erneuerung. Klagenfurt: Suxxes GmbH.

Nohlen Dieter (1998): Populismus. In: Nohlen Dieter, Schultze Rainer-Olaf, Schüttemeyer Suzanne S. (Hg.): Lexikon der Politik. Band 7: Politische Begriffe. (S.12-32) München: C.H. Beck Verlag.

Ottomeyer Klaus (2000): Die Haider-Show. Klagenfurt: Drava Verlag.

Ötsch Walter (2002): Haider Light. Handbuch für Demagogie. Wien: Czernin Verlag.

Ötsch Walter, Stahl Thies (1997): Das Wörterbuch des NLP. Das NLP-Enzyklopädie-Projekt. Paderborn: Junfermann Verlag.

Pelinka Anton (1987): Populismus in Österreich. Wien.

Pelinka Anton, Wodka Ruth (2002): „Dreck am Stecken“. Politik der Ausgrenzung. / Pelinka Anton, Wodka Ruth (Hg.) Wien: Czernin Verlag.

Platzer Sabine (1990): Untersuchung des Sprachverhaltens von Jörg Haiders in Interviews. Diplomarbeit an der Universität Innsbruck.

Priester Karin (2007): Populismus. Historische und aktuelle Erscheinungsformen. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Reinfeldt Sebastian (2000): Nicht-wir und Die-da. Studien zum rechten Populismus. Wien: Wilhelm Braumüller Verlag.

Reisigl Martin (2002): „Dem Volk aufs Maul schauen, nach dem Mund reden und Angst und Bange machen“. Von populistischen Anrufungen, Anbietungen und Agitationsweisen in der Sprache österreichischer PolitikerInnen. In: Eismann Wolfgang (Hg.) Rechtspopulismus. Österreichische Krankheit oder europäische Normalität?. (S.149-199) Wien: Czernin Verlag.

Reisigl Martin, Wodak Ruth (2001): Discourse and Discrimination. Rhetorics of Racism and Antisemitism. London, New York.

Riedl Joachim (2000): Der Dominator von Bad Goisern. Über die Versuchungen des jungen H. In: Scharsach Hans-Henning (Hg.): Haider. Österreich und die rechte Versuchung. (S.144-168).

Sattlegger Kurt (1992): Der Erfolg der Haider FPÖ und die Defizite des österreichischen Parteiensystems. Diplomarbeit an der Universität Wien.

Scharsach Hans-Henning (1992): Haiders Kampf. Wien: Orac Verlag.

Scharsach Hans-Henning (2000): Haider. Österreich und die rechte Versuchung. / Scharsach Hans-Henning (Hg.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Scharsach Hans-Henning (2002): Europas Populisten. Rückwärts nach rechts. Wien: Carl Ueberreuter Verlag.

Scharsach Hans-Henning, Kuch Kurt (2000): Haider. Schatten über Europa. Köln: Kiepenheuer & Witsch Verlag.

Sottopietra Doris (1998): Phänomen Rechtspopulismus. Wien: Verein Zukunfts- und Kulturwerkstätte.

Tributsch Gudmund (1994): Schlagwort Haider. Ein politisches Lexikon seiner Aussprüche von 1986 bis heute. Mit einem Essay von Franz Januschek. Wien: Falter Verlag

Watzlawick Paul (2000): Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. / Watzlawick Paul, Beavin Janet H., Jackson Don D. (Hg.) Bern: Huber.

Westphal Sabine (1994): Der Populismus der FPÖ unter Jörg Haider: zwischen politischer Ideologie und Strategie zur Wählerstimmenmaximierung. Diplomarbeit an der Universität Wien.

Wodak Ruth (2000): „Echt, anständig und ordentlich“. Wie Jörg Haider und die FPÖ Österreichs Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beurteilen. In: Scharsach Hans-Henning (Hg.): Haider. Österreich und die rechte Versuchung. (S.180-187)

Worm Alfred (2000): Widersprechen, auffallen, trendsetzen. Jörg Haider – eine schlechte, aber perfekte Inszenierung. In: Scharsach Hans-Henning (Hg.): Haider. Österreich und die rechte Versuchung. (S.169-179).

Zöchling Christa (1999): Haider. Licht und Schatten einer Karriere. Wien: Molden Verlag.

Curriculum vitae

Tanja Maria Woschitz
Traungasse 1/99, A-1030 Wien
Tel.: +43 (0) 650 50 362 24
Mail: tanja.woschitz@gmail.com



Tanja-Maria Woschitz

Persönliche Informationen

- Geboren am 15.10.1983
- Geburtsort: Klagenfurt
- Nationalität: Österreich

Ausbildung

1994-2002	BG/BRG Lerchenfeldstraße Klagenfurt
2002-2004	Studium Wirtschaft und Recht (1.Abschnitt) Wirtschaftsuniversität Wien
2005-2011	Studium Politikwissenschaften Universität Wien

Berufserfahrung

seit 09/2010

Humanocare GmbH Wien

Assistentin der Geschäftsführung und Projektmanagerin
Erstellung Präsentations-/Arbeitsunterlagen,
Terminkoordination, administrative Sekretariatsarbeiten,
Projektassistenz, Erstellung von Statistiken und Analysen

06/2010-09/2010

Premia Med Management GmbH Wien

Urlaubsvertretung Office Management
Empfang, Meetingvorbereitungen, organisatorische
Aufgaben, Telefonbetreuung, Postbearbeitung,
Protokollführung, Einkauf Bürobedarf

06/2003-05/2010

DO&CO Restaurantbetrieb GmbH

09/2009

DO&CO Restaurant und Catering AG
Frankfurt, New York

Lounge Leiterin in Frankfurt und New York

Unterstützung der Projektleitung in den von DO & CO
betriebenen First Class Lounges am Frankfurter Flughafen

Leitung und Schulung der ServicemitarbeiterInnen

Überwachung der Qualitäts- und Servicestandards

08/2005

DO & CO im Haas Haus Restaurantbetriebs GmbH
Wien

Leitung der DO&CO Schulungsabteilung

Stellvertretende Empfangschefin

Projektleiterin bei der Aktualisierung und Überarbeitung der
DO&CO Stammgästedatei

Koordination und Führung der Teammeetings der
ServicemitarbeiterInnen

Unterstützung bei nationalen und internationalen Events

06/2003

DO & CO Party-Service & Catering GmbH/DO & CO in der
Albertina Wien

Servicemitarbeiterin, Aufgaben: Vorbereitungsarbeiten, wie
dem Mise en place, dem Arrangieren des Gästebereichs und
der individuellen gastronomischen Betreuung der Gäste

Partyservice Mitarbeit bei verschiedenen

Großveranstaltungen wie z.B. Beachvolleyball Grand Slam in
Klagenfurt, Formel 1, EURO 2008 in Österreich und der
Schweiz ua.

**Tätigkeiten neben
dem Studium**

Teilzeitbeschäftigung bei DO&CO

Auslandsaufenthalte in Berlin, Frankfurt und New York

Kenntnisse

Deutsch (Muttersprache)

Englisch in Schrift und Wort

Italienisch (Schulkenntnisse)

MS Office

Hobbies

Familie und Freunde, Reisen, Tauchen, Politik und Medien

Abstracts

Drei wesentliche Anliegen von populistischen Bewegungen sind, die Forderung nach einem mehr oder weniger ausgeprägten Nationalismus, die Forderung die wirtschaftliche Lage zu verbessern und die Forderung nach Beteiligung der unterprivilegierten Schichten am politischen Entscheidungsprozess. In erster Linie sind es die Inhalte und nicht die Techniken und Taktiken die einen linken von einem rechten Populismus unterscheiden.

Ein demagogisches Weltbild beschreibt die Welt als zweigeteilt. Demagogen polarisieren und vereinfachen.

Jörg Haiders Rhetorik war demagogisch und populistisch und sein Erfolg gründete zum einen in der ihm eigenen Technik von Demagogie und zum anderen in der spezifischen Natur der Ressentiments die er bediente.

The three main concerns of populist movements are the requirements of a more or less distinctive nationalism, to improve the economical situation as well as the involvement of the underprivileged stratum into the political decision process. Even more the topics and not the techniques and tactics are the differences between left and right populism.

A demagogic view of the world describes the social society split. The tactic of demagogues is to polarise and to simplify.

Jörg Haiders rhetoric was demagogic and populist. The basement of his success was his own technique of demagogy and the specific being of the social resentment he was using.